Dienstag, 23. Januar 1934

15. Jahrgang — Nr. 10

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung (Amtl. Blatt)

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen

Das Heimatblatt für alle Stände

Regelmäßige Beilagen: Freude und Humor

Unterhaltungsbeilage — Sport Frauenwelt und Heim

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht oder bei Postbezug 1.— Reichsmark. • Einzelpreis 10 Pfg. Bekanntmachungen erlangen durch Veröffentlichung im D.-Mengeder Lokal-Anzeiger rechtsverbindl. Kraft. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede.

Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt • Fernsprecher Nr. 11396. • Spaltenzahl 6. • Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise: Vereinsanzeigen 4 Pfennig. Geschäftliche und Unterrichtsanzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. D. A. XII. 33. 2050. Postscheckkonto Dortmund 4939. • Annahmeschluß nachmittags 5 Uhr.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Vom Bückeberg nach Weimar

Mit dem Reichsbauerntag und zugleich mit der Führertagung des Reichsnährstandes am Sonntag in Weimar ist eine neue Etappe für das deutsche Bauerntum eingeleitet worden. Sie wird den Weg verlängern, der vom Bückeberg nach Weimar führte. Galt es damals am Erntedanktag, den deutschen Landstand von dem früheren liberalistischen Begriff des Landwirts fortzuführen und den Bauern in den Mittelpunkt des staatlichen Denkens zu stellen, so hatte es sich die Führertagung des Reichsnährstandes in Weimar zur Aufgabe gestellt, die Parole der nationalsozialistischen Landwirtschaftspolitik zu geben.

Alle Maßnahmen unserer landwirtschaftlichen Führung laufen darauf hinaus, die landwirtschaftliche Arbeit so auszugestalten, daß sie nur dem Volksganzen dient. Blut und Boden, das ist die Parole, die den Bauern, den Landwirt, als das feste Fundament des Staates anerkennt. Aufgabe ist es darum, diesen Lebensquell des deutschen Volkes vor dem Versiegen zu bewahren, so mußte die nationalsozialistische Agrarpolitik zunächst einmal die bedrohten Werte dauerlicher Kultur zu erhalten suchen und alles versuchen, die Schädigungen durch die Landwirtschaftskrise abzuwenden.

Große Aufgaben stehen für das Jahr, das soeben begonnen hat, bevor. Auf dem Gebiete der Siedlung, der Entschuldung und der Marktregulierung ist noch unendlich viel zu tun. Im Reichserbhofgesetz und im Gesetz über den Reichsnährstand ist die Grundlage für die durchgreifende Neuordnung unserer Agrarpolitik gegeben. In diesem Gesetz über den Reichsnährstand kommt Willen und Wesen der nationalsozialistischen Agrarpolitik am deutlichsten zum Ausdruck. Hier ist eine eindeutige Gliederung geschaffen, die die frühere Zersplitterung des landwirtschaftlichen Organisationswesens ablöst. Mit dem Reichsnährstandgesetz, das die Voraussetzung für das Gesetz über die Getreidefestpreise ist, ist das liberalistische System in der Landwirtschaft völlig überwunden. Und die Landwirtschaft wurde dadurch von der freien kapitalistischen Marktwirtschaft befreit.

Zum ersten Mal ist das wirtschaftliche Denken der Menschen in dieser Beziehung völlig umgeschaltet worden. Eine solche Umschaltung war um so notwendiger, als der Bauer nach dem bisherigen System der Verelendung immer mehr anheimgefallen wäre. Darum mußte diese Umschaltung gewagt werden.

Aber nicht nur dem Bauer, der nun vor einem Preisverfall geschützt ist, ist damit gedient, sondern auch der Verbraucher wird vor ungerechter Preiserhöhung bewahrt. Der Preisverfall aber ließe sich nicht aufhalten durch irgendwelche Stützungsmaßnahmen, wie sie früher üblich waren. Ein solches Stützungsverfahren hätte lediglich, wie die Erfahrung von früher her lehrt, der Spekulation zugute kommen können, hätte aber niemals dem Bauern und Verbraucher aus der Krise herausgeholfen. Diese Erkenntnis ist es auch gewesen, die das Reichserbhofgesetz entstehen ließ, das dem Grund und Boden eine höhere Bedeutung verleiht und ihm den Charakter einer Handelsware nimmt.

Anschlag auf den Schnellzug Wien-Agram

mit Hilfe einer Höllenmaschine Drei Tote

Aus Belgrad, 22. Jan., wird gemeldet:

Auf den Schnellzug Wien—Agram wurde am Montag in den frühen Morgenstunden des Eröffnungstages der Agramer Konferenz der Kleinen Entente, zwischen den Stationen Rann und Gurkfeld ein Bombenanschlag verübt, der verheerende Verwüstungen anrichtete. Unter einem Wagen explodierte um 5.50 Uhr eine Höllenmaschine. Der Wagen geriet in Brand und wurde vollständig vernichtet. Auch der hinter den Wagen gekoppelte Schlafwagen wurde stark beschädigt. In dem Wagen befanden sich vier Reisende zweiter Klasse, von denen drei in den Flammen den Tod fanden, während der vierte schwer verletzt ins Krankenhaus nach Rann gebracht wurde. Der Schwerverletzte ist der Wiener Arzt Dr. Johann Fritsch. Die drei verkohlten Leichen wurden aus den Trümmern des verbrannten Wagens geborgen. Nachdem der vernichtete und der Schlafwagen abgekoppelt waren, konnte der Zug mit großer Verspätung die Fahrt nach Agram fortsetzen.

Die Sozialversicherung 1932 und 1933

Rück- und Ausblick des Reichsversicherungsamtes

Das Reichsversicherungsamt gibt die von ihm bearbeitete „Statistik der **Sozialversicherung 1932** mit einem **Blick auf das Jahr 1933**" heraus.

Das Jahr 1933 brachte auch in der **Entwicklung der Sozialversicherung** durch erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine **Wendung zum Besseren.**

In der **Unfallversicherung** ist für 1933 mit rund 310 Millionen RM. Ausgaben zu rechnen. Wegen der Aufwärtsbewegung der Lohnsumme und der Verminderung der Ausgaben infolge des Rückganges der Zahl der Unfälle wird sich die Beitragsaufbringung erleichtern.

In der **Invalidenversicherung** werden mehr als 670 Millionen RM. an Beiträgen eingehen. Hier brachte das zweite Halbjahr 1933 ein erfreuliches Ansteigen.

In der **Angestelltenversicherung** erreichen die Einnahmen 433 Mill. RM., die Ausgaben 276 Millionen RM.

In der **knappschaftlichen Pensionsversicherung** sind, obwohl sich die Lage besserte, noch in erheblichem Umfange Zuwendungen des Reiches nötig gewesen.

In der **Krankenversicherung** hat der Krankenstand im Jahre 1933 mit Ausnahme der Monate Januar und Februar sich unter dem bereits niedrigen Stand des Vorjahres bewegt. Eine größere Anzahl Kassen hat ihre Beiträge herabsetzen können.

Neben diesen vorläufigen Zahlen und Betrachtungen für 1933 bringt der Bericht das endgültige **finanzielle Ergebnis der gesamten Sozialversicherung Ende 1932.**

Für die Gesamtheit aller Zweige der Sozialversicherung mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung beliefen sich die Beitragseinnahmen im Jahre 1932 auf 2,4 Milliarden RM.; einschließlich der Vermögenserträgnisse und der sonstigen Einnahmen ergibt sich eine Gesamteinnahme von 2,7 Milliarden RM. Die Gesamtausgaben hatten die gleiche Höhe, von ihnen entfielen 2,5 Milliarden RM. auf die Pflicht- und freiwilligen Leistungen, das sind 93 v. H. aller Ausgaben oder 107 v. H. der Beitragseinnahmen. Für die Verwaltungskosten wurden 10 v. H. der Beiträge verwendet.

Das Vermögen steht Ende 1932 mit 4,6 Milliarden RM. zu Buch. Bei den einzelnen Zweigen war die Entwicklung verschieden. Das Vermögen der Invalidenversicherung nahm ab, dasjenige der Angestelltenversicherung zu, sodaß es Ende 1932 Neunzwanzigstel des Gesamtvermögens der Sozialversicherung umfaßte.

Einen **Einnahmeüberschuß** hatten im Jahre 1932 **nur die Kranken- und Angestelltenversicherung** aufzuweisen.

Das neue Jagdgesetz

Der Jäger Treuhänder der freilebenden Tierwelt

Das bisherige preußische Jagdgesetz, die Jagdordnung vom Jahre 1907, gab jedem Jäger in Preußen unter gewissen Einschränkungen das Recht, die Jagd auszuüben und Wild innerhalb der vorgeschriebenen Jagdzeiten zu erlegen. Der Jäger hatte aber nicht die Verpflichtung, das Wild zu hegen und zu pflegen. Ebenso wenig bestand die Möglichkeit, einen übermäßigen Abschuß oder eine der Land- und Forstwirtschaft abträgliche Vermehrung des Wildes auf gesetzlichem Wege zu verhindern.

Das neue preußische Jagdgesetz geht von dem Grundsatz aus, daß

die Jäger die Treuhänder sind, welche die frei lebende Tierwelt für die Allgemeinheit des Volkes schützen und erhalten müssen.

Weitgehende verschärfte Bestimmungen sorgen für den Schutz aller selten gewordenen Tierarten, z. B. der Elche, Biber, Adler, Uhus und unserer schönen Tag- und Nachtraubvögel. Alles, was nicht zum Begriff des edlen Weidwerkes paßt, ist durch das Gesetz ausgemerzt, z. B. Tellereisen.

Den berechtigten Forderungen der Landeskultur ist dadurch Rechnung getragen, daß der

Abschuß des stärkeren Wildes in jedem Revier zahlenmäßig festgesetzt

wird, so daß eine übermäßige Vermehrung der Wildarten und dadurch verursachter Wildschaden nicht eintreten kann. Ebenso wenig können aber durch einzelne Jäger aus krassem Materialismus einzelne Wildarten gegendweise durch übermäßigen Abschuß vernichtet werden.

Das Ziel des Gesetzes ist, unserem Volke die frei lebende Tierwelt, die lebende Seele der Heimat, in nicht zu zahlreichen, aber gesunden und kräftigen Stücken aller Art zu erhalten.

Die Jäger selbst

sind in einer straffgefaßten Fachschaft zusammengeschlossen. Jeder Inhaber eines Jahresjagdscheines muß Mitglied dieser Fachschaft werden, die ihre eigene Ehrengerichtsbarkeit erhält. Geführt wird die Jägerschaft durch den Landesjägermeister, dem die Provinz- und Kreisjägermeister unterstellt sind.

Nur der wird Mitglied der Fachschaft bleiben können, der weidgerecht jagt, wie es sich für einen deutschen Jäger ziemt.

„So wird durch das Gesetz erreicht werden, daß unser Wild, ohne das der deutsche Wald nicht denkbar ist, auch unseren Nachkommen erhalten bleibt, behütet von einer ihres Wertes, ihrer Aufgabe und ihrer Ehre bewußten Jägerschaft. Sie wird geführt werden von dem Manne, dem wir Jäger alles verdanken, unserem Schutzherrn, dem preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring."

•

Das umfangreiche Gesetzgebungswerk gliedert sich in 15 Abschnitte und umfaßt **93 Paragraphen.** Es ist bereits **mit dem 19. Januar dieses Jahres in Kraft** getreten.

Eingangs zählt das neue preußische Jagdrecht **die jagdbaren Tiere** auf. Eine **Trennung des Jagdrechtes von Grund und Boden** kann **als dingliches Recht nicht** stattfinden. Bei Grundstücken, an denen ein Nutzungsrecht besteht, steht das Jagdrecht dem Nutzungsberechtigten zu. Dem **Jagdscheinantrag** ist u. a. die Mitgliedskarte des Verbandes der preußischen Jäger oder eine Bescheinigung, aus der hervorgeht, daß dem Eintritt in diesen nichts im Wege steht, beizufügen. Das Gesetz enthält ferner umfangreiche Vorschriften über die **Jagd- und Schonzeiten,** und die **Einrichtung von Schutzgebieten.** Zur Erhaltung und Hege des Elchwildes ist in der Provinz Ostpreußen ein **Elchschutzgebiet** gebildet. Ferner sieht das Gesetz im Gebiet der Nordsee, soweit sie an die schleswig-holsteinische Küste angrenzt, eine Reihe von Schutzgebieten zur **Erhaltung der Robben** vor. Die weiteren Abschnitte regeln u. a. den Jagdschutz, umschreiben die **verbotenen Jagdarten** und sehen **Vorschriften für den Wildhandel** vor. Der vorletzte Abschnitt sieht die **Einrichtung eines ehrengerichtlichen Verfahrens** vor. Dabei wird grundsätzlich festgestellt, daß die Jägerschaft sich selbst von Personen reinzuhalten hat, die dem Grundgedanken dieses Gesetzes und den Grundsätzen deutlicher Waldgerechtigkeit verständnislos gegenüberstehen. Zu diesem Zweck wird bei jedem Provinzjägermeister ein Ehrengericht eingesetzt. Die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes gelösten **Jahresjagdscheine** behalten ihre Gültigkeit bis zum Ablauf, jedoch nicht über den 31. März 1934.

Nationalsozialismus und Kirchen

Rosenberg über „Kampf der Weltanschauungen"

Auf einer gemeinsamen Kundgebung des Kampfbundes für deutsche Kultur und der NSDAP. Gau Süd-Hannover-Braunschweig sprach der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., **Alfred Rosenberg,** über den **„Kampf der Weltanschauungen".**

Der Redner führte zur Frage Nationalsozialismus und Kirchen u. a. aus, wenn Kardinal Faulhaber die kommunistische Bewegung mit dem Germanentum vergleiche, so müsse an das deutsche Volk ein Appell gerichtet werden, ob es willens sei, derartige Redensarten zu billigen. (Pfuirufe: Nein, nein.) Diese Leute hätten alle Ursache, in die Reichskanzlei zu gehen, um ihren Dank dafür abzustatten, was der Kanzler für das deutsche Volk und die beiden christlichen Kirchen geleistet hat und daß sie überhaupt noch predigen könnten.

„Wenn wir das Braunhemd tragen", so erklärte der Redner, „so hören wir alle auf, Protestanten oder Katholiken zu sein; dann sind wir nur Deutsche.

Wir achten jeden Glauben und haben dies erklärt. Aber wir haben auch erklärt, daß die nationalsozialistische Bewegung inmitten eines Chaos als ein Eigengewächs groß geworden ist, und daß dieses Eigengewächs auch heute nicht etwa der weltliche Arm irgendeiner Konfession sein kann.

Jede Kirche hat das Recht, Bedenken zu äußern. Aber auch die andere Seite hat das Recht zu sagen, was sie glaubt. Man kann solche Erklärungen im Namen der Kirche abgeben, aber nicht im Namen des nationalsozialistischen Dritten Reiches. Die ganze Form der weltanschaulichen und politischen Kämpfe hat sich in ganz entscheidender Weise verschoben. Wir haben 14 Jahre lang nicht um Dogmen gestritten und werden uns auch heute

nicht in einen Dogmen-Streit hineinbegeben.

Der Generalstab des deutschen Bauerntums in Goslar

In Verbindung mit der bevorstehenden **Uebersiedlung des Reichsbauernstabes nach Goslar** besuchten am Montag Reichsbauernführer **Darre,** Reichsbauernobmann Staatsrat **Meinberg** und die Staatsräte **Backe** und **Willikens Goslar.** Die Stadt bereitete den Gästen einen herzlichen Empfang. Im Rathaus wurden sie durch Oberbürgermeister **Droste** mit einer Ansprache begrüßt, in der er u. a. sagte: „In diesen geschichtlichen Tagen ist es der Wunsch der Stadt Goslar, unseren Führer und Volkskanzler **Adolf Hitler** und Sie, Herr **Reichsbauernführer und Reichsminister, als Ehrenbürger** unserer 1000jährigen Stadt Goslar bezeichnen zu dürfen. Reichsbauernführer Darre gab seiner Freude Ausdruck, demnächst im alten Goslar das Heim des Bauernbundes errichten zu können und nahm die Ernennung zum Ehrenbürger an.

Abends brachte die Bevölkerung dem Reichsbauernführer einen Fackelzug, an dem sich die SA, SS und der Stahlhelm beteiligten.

Verhaftung des früheren Generaldirektors der BVG. Ernst Lüdke

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der am 16. Juni 1933 fristlos entlassene **Generaldirektor der Berliner Verkehrsgesellschaft Ernst Lüdke** ist auf Grund einer neuerdings eingegangenen Anzeige **verhaftet** und in das Untersuchungsgefängnis Berlin gebracht worden. Er wird beschuldigt, die BVG. bei der Vergebung von Werkaufträgen dadurch um große Beträge geschädigt zu haben, daß mit der Ausführung der Arbeiten **Firmen beauftragt** wurden, **an denen er persönlich finanziell beteiligt war.**

Die Berufsschule

Stärkere Beteiligung der Wirtschaft — Allgemeine Berufsschulpflicht

Ueber die Zukunft des beruflichen Bildungswesens veröffentlicht Ministerialrat Dr. Südhof vom Preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit beachtliche Ausführungen.

Südhof betont die Möglichkeit einer

stärkeren Verbindung der Berufsschule mit der Wirtschaft.

Nach Durchführung des berufsständischen Aufbaues werde vielleicht die Ueberführung des Berufs- und Fachschulwesens in die Zuständigkeit der Berufsverbände spruchreif werden. Da hierüber noch einige Zeit vergehen werde, müsse eine stärkere Beteiligung der Wirtschaft auf anderem Wege baldigst herbeigeführt werden. Es sei durchaus möglich, die Beiräte der Berufsschulen mit weitergehenden Zuständigkeiten zu versehen und dabei den Wünschen der Wirtschaft möglichst voll Rechnung zu tragen. Sehr wichtig für die Zukunft unseres Schulwesens sei die Durchführung der Berufsschulpflicht.

Die mit der zwangsläufigen Einschränkung des höheren Schulwesens verbundenen Ersparnisse könnten der Erweiterung der Berufsschulpflicht zugute kommen,

ohne daß der Allgemeinheit Mehrkosten erwachsen. Von entscheidender Bedeutung sei natürlich

die Lösung des Aufstiegsproblems.

Bis jetzt war ein Aufstieg in die verantwortlichen Stellen des Staates und der öffentlichrechtlichen Körperschaften fast nur über die höhere Schule möglich. In dieser Hinsicht Wandel zu schaffen, sei mit eine künftige Aufgabe des Berufs- und Fachschulwesens. Es könne allerdings in seiner gegenwärtigen Organisation den Anforderungen des Aufstiegs nicht voll gerecht werden. Ein Ausbau sei notwendig, beispielsweise für das kaufmännische Bildungswesen die Schaffung einer

Wirtschafts-Oberschule.

Auch der innere Betrieb unserer Berufs- und Fachschulen werde umgestaltet werden müssen. Eine Hauptaufgabe jeglicher Schularbeit müsse

die Entwicklung des Gemeinschaftsgedankens

sein. Dieser Gemeinschaftsbildung würde durch die Schaffung des viel erörterten

„Deutschen Tages"

am besten Rechnung getragen werden. Solange er noch nicht eingeführt werden könne, sei die Gemeinschaftsstunde für die Berufsschule, in der sämtliche Schüler und Schülerinnen zum Sport, zur Erörterung eines national-politischen Themas und zu Volksgesängen zusammengefaßt werden, ein brauchbarer Vorschlag. Die Arbeit in den Berufs- und Fachschulen werde in Zukunft auch

stärker von den örtlichen Verhältnissen ausgehen

müssen. Schließlich müsse endlich die Forderung erfüllt werden, auch den

Religionsunterricht in der Berufsschule

einzuführen, da eine Erziehung ohne religiösen Hintergrund überhaupt nicht denkbar sei.

Der Bauer im Dritten Reich

Staatsrat Meinbergs Rede auf dem Reichsbauerntag

Auf dem Reichsbauerntag in Weimar hielt Staatsrat Meinberg einen Vortrag, der Stellung und Aufgabe des Bauern im Dritten Reich behandelte. Er entwickelte dabei folgende Gedankengänge:

Wir können heute erst auf eine kurze Wegstrecke seit dem Sieg der nationalsozialistischen Erhebung zurückblicken. Aber diese kurze Wegstrecke zeigt uns ganz klar und eindeutig, wohin der Weg für unser deutsches Volk und sein Bauerntum gehen wird und gehen muß. Die Geschichte des deutschen Bauerntums lehrt uns, daß der bisher beschrittene Weg die einzige Möglichkeit war, um den deutschen Bauern vom drohenden Untergang zu retten. Darum wollen wir auch hier einen

Blick in die Vergangenheit

werfen, um dadurch neue Richtungspunkte auf das Ziel der Zukunft zu gewinnen. Dabei müssen wir uns aber von der Geschichtsauffassung der Kreise freimachen, bei denen die deutsche Kultur erst mit Karl dem Großen — wie sie ihn nennen — beginnt und die im Bauerntum lediglich ein kulturell tiefstehendes Proletariat sehen. Auch die Anschauung eines zweiten Kreises von Menschen, die im liberalistischen Gelddenken des 19. Jahrhunderts groß und alt geworden sind, dürfen wir uns dabei nicht zu eigen machen. Mit ihnen brauchen wir uns hier nicht auseinanderzusetzen, denn sie werden mit dem Absterben ihrer Weltanschauung ebenfalls ihr unrühmliches Ende finden. Auseinandersetzen müssen wir uns aber mit denen, die im Germanentum Barbarentum und im Bauerntum der Bauernkriege minderwertiges, schwachsinniges Untermenschentum sehen. Würden wir jener Auffassung, die jahrhundertelang fast ausschließlich die Ansicht der sogen. Intelligenz war, für die Zukunftsgestaltung des Bauerntums zugrunde legen, dann hätten nicht wir recht, sondern die Agrarpolitiker des Liberalismus. Bejaht man aber, daß das nordisch-germanische Blut als Kulturträger große aufbauende Werte besitzt, dann muß man das Bauerntum als Blutserneuerungsquelle in den Stand setzen, seinen Pflichten dem Volke gegenüber nachkommen zu können.

Es war das Hauptziel liberalistischer Geschichtsauffassung, diese hervorragenden sittlichen und kulturellen Fähigkeiten der germanischen Rasse abzuleugnen. Daß man uns mit Bewußtsein belogen hat, geht ganz klar und eindeutig aus den Forschungsarbeiten eines Hermann Wirth, eines Teudt und anderer hervor. Dem, der heute noch die in das Römische Reich einbrechenden Germanen als rohe Barbaren hinstellt, die die hohe Kultur des Römers mutwillig zerstört hätten, braucht man bloß den Ausspruch des Bischofs von Massilia Salvian, der selbst Römer war, entgegenzuhalten. Salvian sagte: „Wo Goten wohnen, ist nur der Römer unsittlich, und wo Vandalen wohnen, da wird selbst den Römern wieder Sitte beigebracht". Ebenso ist auch die Gestalt Karls des Großen vollkommen verzerrt worden. Die furchtbaren Auswirkungen bei den Kämpfen gegen germanische Stämme und das Abschlachten germanischer Edelinge beweist, daß Karl der Große sich nur des Christentums bediente, um seine Machteroberungspläne über Deutschland auszudehnen. Aus freien Germanen schuf er Hörige und Leibeigene. Er öffnete die Tore für den Einbruch römischer Rechtsauffassungen. Die aus der Verfallzeit des Römischen Reiches stammenden Regierungsformen verpflanzte er in das deutsche Volk und zwang ihm somit ein artfremdes, nicht im eigenen Gefühl wurzelndes Recht auf.

Alte deutsche Rechtsauffassung hatte den Grundsatz geprägt: „Gemeiner Nutz gehet vor sunderlichen Nutz". Unter dem Einfluß der fremden Geistesverfassung entstand ein undeutsches Wesen, das bereits im Frühmittelalter folgendes bittere Sprichwort prägen konnte: „Das Ich und Mich, das Mir und Mein regiert in dieser Welt allein."

Diese volkszerstörende Auffassung fraß sich mit der Zeit immer tiefer und tiefer in die herrschenden Schichten unseres Volkes ein. Von dieser Umwälzung wurde vor allem das Bauerntum auf das härteste betroffen, denn jedes Wort der neuen früh-kapitalistischen Lehre war ein Dolchstoß gegen bäuerliche Gesinnung und Lebensauffassung. Wollte sich der Bauer nicht selbst aufgeben, so mußte er sich mit allen Mitteln zur Wehr setzen, und so erleben wir das Zeitalter der Bauernkriege, das in wechselndem Auf und Ab 300 Jahre gedauert hat. Das Bauerntum kämpfte gegen die Vergewaltigung seines Rechtes, es forderte die Wiederherstellung der alten ständischen Gerichtsbarkeit. In diesem Kampf entstanden aus ihm heraus herrliche Heldengestalten wie Wilhelm Tell und Florian Geyer. Das zähe Ringen endete zwar mit der Niederwerfung des Bauern, doch sangen die letzten Haufen: „Geschlagen kehren wir nach Haus, doch unsere Enkel fechten's besser aus."

Mit dem Ende des Kampfes war die Freiheit des Bauern verschwunden. Erst der Zusammenbruch der preußischen Monarchie bringt wieder einen Mann ans Staatsruder, Freiherrn vom Stein, der in meiner westfälischen Heimat die Bedeutung eines freien Bauernstandes als Grundlage für den Staat erkannt hatte. Das Schicksal wollte es, daß er seine Pläne nicht selber verwirklichen konnte, die von seinen in den Gedankengängen der französischen Revolution befangenen Nachfolgern unbewußt verfälscht wurden. Stein betont immer wieder: „Von der Erhaltung der Bauernhöfe und der adligen Güter von gesunder Größe hängt die Erhaltung eines tüchtigen Standes von Landbewohnern ab." Daß er mit seiner Auffassung nicht durchdrang, hat dem deutschen Volk die unglückselige liberalistische Entwicklung gebracht, in der das Bauerntum zu einem Gewerbe mit dem Zweck eines möglichst hohen Geldgewinnes gestempelt wurde.

Die Auffassung des Wirtschaftsliberalismus führte zu einer Auflösung des Volkes in Interessenhaufen zum Kampfe aller gegen alle. Erst dem Nationalsozialismus ist es vorbehalten gewesen, dieser unseligen Zersetzung ein Ende zu bereiten.

Das Bauerntum ist wieder zu einer tragenden Schicht des Volkes gemacht worden.

Die Auseinandersetzung des Bauerntums mit dem Liberalismus in den letzten Jahren wäre genau oder ähnlich verlaufen wie der Kampf der Bauern in den Bauernkriegen des Mittelalters, wenn nicht Darre in jahrelanger harter Arbeit eine weltanschaulich geschulte und eisenharte Führerauslese getrieben hätte.

Es kommt aber nicht darauf an, daß man Geschichte kennt und ihre inneren Zusammenhänge sieht, sondern es kommt für den Staatsmann und Politiker darauf an, daß er

aus der Geschichte für die Zukunftsgestaltung Lehren

zieht und sie auch eiskalt und rücksichtslos durchsetzt.

Die Stellung des deutschen Bauerntums im Dritten Reich ergibt sich aus einer neuen Rechtsschöpfung. Der erste Schritt hierzu, gleichzeitig der entscheidende Schritt ist

das „Reichserbhofgesetz",

das die Ware, die der Bauer erzeugt, aus der Kalkulation der volksfremden Wirtschaftsauffassung herausnimmt.

Die dritte große Aufgabe ist die

Schaffung neuen Bauerntums

dort, wo durch den Kampf der Jahrhunderte das Bauerntum vernichtet und zerstört wurde.

Sie alle, die Sie die Führer des deutschen Bauerntums bis in die Kreise hinein darstellen, Sie alle tragen ein erhebliches Maß an Verantwortung für die Erreichung dieser Ziele. Die Geschichte wird uns niemals nach den Rechten messen, die man uns als Bauernführer gegeben hat, sondern nach den Pflichten, die wir auf uns genommen und erfüllt haben. Wir müssen immer eingedenk sein: Nicht das Recht zu leben ist das Primäre, sondern

das Primäre ist die Pflicht, die wir als Generation nach vielen Jahrhunderten von Generationen auf uns nehmen müssen.

Ein verweichlichtes Geschlecht würde daran zerbrechen. Darum wollen wir, daß unsere Jugend nicht in Bequemlichkeit, sondern in Härte aufwachse, damit sie die Kämpfe in der Zukunft bestehen kann. Möge auch die kommende Zeit aus uns keine Wohlleber und Schlemmer machen, sondern uns hart erhalten, damit wir unter unserer Hakenkreuzfahne die Ueberwinder einer 15 Jahrhunderte langen fremden Entwicklung werden und Arbeiter am Bau einer 2000jährigen deutschen Geschichte.

Das Sterilisierungsgesetz

Die Verantwortung des Arztes bei der Durchführung

Ministerialrat Dr. Gütt vom Reichsinnenministerium veröffentlicht im „Reichsverwaltungsblatt" eine neue Stellungnahme zu dem **Gesetz über die Verhütung erbkranken Nachwuchses.**

Er betont, daß wir mit diesem Gesetz in der Geschichte der Medizin, aber auch des Rechtes, tatsächlich am Beginn eines neuen Zeitalters stehen, dessen Bedeutung dem vergleichbar sei, das mit der Entdeckung des Tuberkelbazillus durch den preußischen Kreisarzt Robert Koch begonnen hatte. Hier tut sich ein neues Aufgabengebiet für den öffentlichen Gesundheitsdienst und für die gesamte Aerzteschaft auf, dessen Entwicklung und Umfang wir noch nicht zu übersehen vermögen.

Dadurch, daß die Erbgesundheitsgerichte aus einem Richter und zwei Aerzten bestehen, habe der Gesetzgeber

die Entscheidung über die Sterilisierung vertrauensvoll in die Hand des Arztes gelegt.

Von diesen Aerzten werde es daher in erster Linie abhängen, ob das Gesetz verantwortungsbewußt in jeder Beziehung sowohl dem Einzelwesen als auch der Allgemeinheit gegenüber durchgeführt werden wird. Die ärztlichen Beisitzer übernehmen eine große Verantwortung sowohl dem Volke als auch dem ärztlichen Stande gegenüber. Bei der Beurteilung des Einzelfalles müsse der Arzt immer von

zwei Voraussetzungen

ausgehen: Erstens: Ist die Sterilisierung nur zulässig, wenn die Krankheit ärztlich einwandfrei festgestellt sei, und zweitens müsse das Erbgesundheitsgericht zu dem Ergebnis kommen, daß nach der Erfahrung der ärztlichen Wissenschaft die Nachkommen des betreffenden Menschen mit großer Wahrscheinlichkeit an den im Gesetz genannten Erbschäden leiden werden.

Der Sinn des Gesetzes sei eindeutig und klar, in Zukunft die

Geburt erbkranker Personen zu verhindern,

sowie Familie und Angehörige vor dem unendlichen Leid und den Opfern zu bewahren, die die Pflege solcher Personen erfordern. Schließlich solle den erbkranken Personen selbst wie bisher auch weiterhin die unbedingt notwendige Pflege ohne Uebertreibung zugebilligt werden.

Dr. Gütt betont schließlich, daß selbstverständlich zunächst erst bei denjenigen Personen eine Entscheidung herbeigeführt werden könne, bei denen die besonders begründete Gefahr bestehe, daß sie sich ungehemmt fortpflanzen, daß also die Fälle nach ihrer Dringlichkeit behandelt werden müssen.

Kriegstreiber und Versailler Diktat

in der Beleuchtung des holländischen Präsidenten der Internationalen Handelskammer

Der Ausländische Presse-Verein in Holland hielt am vergangenen Samstag seine Jahresversammlung in **Amsterdam** ab. Zu dem nach der Versammlung veranstalteten **Bankett** war eine Reihe namhafter holländischer Persönlichkeiten als Gäste erschienen. Unter den Reden namhafter holländischer Persönlichkeiten bildete eine kritische Stellungnahme des holländischen Präsidenten der Internationalen Handelskammer, des Industriellen **Fentener van Vlissingen**, zur politischen und wirtschaftlichen Weltlage den Höhepunkt des Abends. In seinen sehr pessimistisch gehaltenen Darlegungen betonte er, daß man zurzeit von einem internationalen Handel nicht mehr reden könne, sondern nur von den internationalen Spekulationen, deren Erfolg von den jeweiligen Währungsmanövern und Protektionsmaßnahmen der verschiedenen Länder abhängig sei.

Er wandte sich entschieden gegen die Kriegstreiber, die sich schon wieder in verschiedenen Ländern deutlich bemerkbar machten, und in unverantwortlicher Weise werde häufig, sogar auf der sogenannten Abrüstungskonferenz, von Krieg gesprochen. Auch der Wirtschaftskrieg mache sich immer stärker bemerkbar. In seinen letzten Ursachen gehe er ebenso wie die Wirtschaftskrise darauf zurück, daß seinerzeit ein „Frieden" geschlossen wurde, dessen Bedingungen praktisch nicht durchzuführen waren. Dies habe dazu geführt, daß allmählich eine Stimme des „Rette sich, wer kann", entstanden sei.

Zurzeit schieße man zwar nicht mit Bomben und Granaten, sondern „nur" mit Einfuhrzöllen, Kontingenten und Devisenbeschränkungen. Die internationale Presse habe hier eine sehr große Aufgabe. Im eigenen Lande müsse sie um Verständnis für die Schwierigkeiten der anderen Länder werben und nicht durch Sensationsberichte und Aufbauschung von Streitigkeiten die Völker gegeneinander treiben.

Die Rede des Präsidenten wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Das Todesurteil im Völpker Kommunistenprozeß rechtskräftig

Das Reichsgericht verwarf am Montag die **Revision** des 36jährigen mehrfach vorbestraften früheren Lokomotivführers **Paul Letzner** aus Völpke (Provinz Sachsen) und **bestätigte damit rechtskräftig das gegen ihn am 8. November v. J. ergangene, wegen Mordes auf Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte lautende Urteil des Schwurgerichts Magdeburg.**

Mit diesem höchstgerichtlichen Urteil hat der am Neujahrsmorgen des Jahres 1932 in Völpke von kommunistischen Mordbuben auf Nationalsozialisten durchgeführte Feuerüberfall, bei dem der SA.-Mann Wietfeld aus Barneberg erschossen wurde, seine endgültige Sühne gefunden.

In einem Vorprozeß waren bereits zwei der an der Schießerei beteiligte Kommunisten, der Fleischer Westphal und der Bergmann Wojciechowski zu je vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. Letzner war damals als Zeuge vernommen worden, mit Rücksicht auf den bestehenden Tatverdacht jedoch unvereidigt geblieben. Als man dann im vergangenen Frühjahr die nachweisbar zur Tat verwendete Waffe bei ihm fand, wurde die Mordanklage gegen ihn erhoben, auf Grund deren er der Tat überführt werden konnte.

Hausbesitzer muß Hochantenne dulden

Das Berliner Landgericht hat, wie das Vd3.-Büro meldet, eine neue **grundsätzliche Entscheidung über die Antennenduldungspflicht des Hauseigentümers** gefällt, die sich in bewußtem Gegensatz zu früheren Entscheidungen des Reichsgerichtes stellt und die **Verpflichtung des Hausbesitzers festlegt, eine Hochantenne zu dulden.**

Im Widerstreit der Interessen des Mieters auf Teilnahme am Rundfunk zur Befriedigung kultureller Bedürfnisse einerseits und denen des Vermieters auf Vermeidung von Gefährdungen, Verunstaltungen des Hausdaches und Behinderung von Arbeiten andererseits sei denjenigen des Mieters das größere Gewicht beizumessen. Seit der gegenteiligen ablehnenden Stellungnahme des Reichsgerichtes in den Jahren 1927 und 1928 habe sich der Anschluß an den Rundfunk von einer reinen Annehmlichkeit zum Bindeglied des einzelnen an die großen Willensäußerungen der Nation gestaltet. Damit müsse jedem Mitglied der Volksgemeinschaft die Möglichkeit eigener äußerer und innerer Einschaltung in die Kundgebung der Volksgesamtheit und ihrer Repräsentanten geboten werden. Von diesem Gesichtspunkt aus müsse dem Mietsvertrag die stillschweigende Verpflichtung des Hauseigentümers zur Duldung des Rundfunkempfanges auch insoweit entnommen werden, als er eine Beeinträchtigung seines individuellen Eigentumsrechtes an dem Grundstück zur Folge hat. Der Einwand, daß der Empfang des Ortssenders genüge, weil er die wesentlichsten Ereignisse übertrage, greife nicht durch, weil es sich einmal dabei um eine zukünftig nicht voraussehbare Maßnahme handelt, vor allem aber dem Mieter auch ein Anspruch auf volle Teilnahme am innerdeutschen Rundfunk der Großsender zuerkannt werden müsse.

Der Eisenbahnattentäter Matuschka als irrsinnig befunden

Aus **Budapest** wird gemeldet: Nach dem vom Irrenarzt, Universitätsprofessor **Dr. Julius Donath**, dem vom Verteidiger des Eisenbahnattentäters Matuschka bestellten ärztlichen Sachverständigen eingereichten Gutachten über den **Geisteszustand Matuschkas ist Matuschka bei Verübung seiner Anschläge geistesgestört** gewesen. Nach zahlreichen Zeugenvernehmungen sollen sich bei Matuschka **schon im Jahre 1911 starke Anzeichen von Geistesgestörtheit bemerkbar gemacht haben.**

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 10. Dienstag, den 23. Januar 1934. 15. Jahrgang.

Lokales

Dortmund-Mengede, 23. Januar 1934.

Heute Verdunkelungsübung!

In der Nacht vom 23. zum 24. Januar 1934 findet innerhalb des Präsidialbezirks Dortmund eine Luftschutzverdunkelungsübung statt.

Der Dortmunder Polizeipräsident erläßt hierzu folgende Maßnahmen:

1. Ab 18 Uhr ist die öffentliche Straßenbeleuchtung auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

2. Ab 18 Uhr sind die Schaufensterbeleuchtung und Lichtreklame auszuschalten. Von der gleichen Zeit ab sind Raumbeleuchtungen in sämtlichen Gebäuden (Wohn-, Büro-, Geschäfts- und Industriegebäuden, in Gast- und Schankwirtschaften, in Hotels, in Krankenhäusern usw.) so abzublenden, daß der Lichtschein nicht nach außen dringt.

Für die Reichsbahn, Privatbahnen, Großindustrie und Zechen gilt eine Sonderregelung.

3. Von 2 bis 2,15 Uhr ist die gesamte öffentliche Beleuchtung einschließlich jeder Hofbeleuchtung und der Beleuchtung von Privatwegen vollkommen zu löschen. Diese Anordnung gilt für Reichsbahn, Privatbahnen, Industrie- und Zechenanlagen für die gleiche Zeit.

4. Von 2,15 bis 3 Uhr bleibt die Anordnung zu Ziffer 1 und 2 bestehen.

5. Ab 3 Uhr kann wieder normal beleuchtet werden.

Die Bevölkerung der Stadt Dortmund wird ersucht, sich unter Wahrung musterhafter Disziplin genauestens an diese Anordnungen zu halten und die Straßen während der Verdunkelungsübung möglichst zu meiden, um eine reibungslose Durchführung der Uebung zu gewährleisten. Kinder sind ab 18 Uhr der Straße fernzuhalten. Zu sehen gibt es während der Verdunkelung auf der Straße nichts.

Fußgänger und Fahrzeugführer benutzen die Straße auf eigene Gefahr und Verantwortung, ohne die Möglichkeit auf spätere Schadensersatzansprüche zu haben.

Als Hilfspolizeibeamte zur Ueberwachung der polizeilichen Maßnahmen werden zur Unterstützung der Polizeibeamten Angehörige der SA eingesetzt. Diese haben die Anweisung, neben der Erledigung allgemeiner polizeilicher Aufgaben, auch auf die Abblendung in Häusern, Wohnungen und anderen Räumen zu achten und erforderlichenfalls die Bewohner in geeigneter Weise auf ihre Unterlassung aufmerksam zu machen.

In allen Stadtteilen werden besondere Streifen eingesetzt, die im Einvernehmen mit der ordnungsmäßigen Polizei die Einwohner vor lichtscheuem Gesindel schützen.

---

* **Der Mengeder Bahnhofsvorplatz erhält ein neues Gesicht.** Mit der in der vergangenen Woche in Angriff genommenen Umgestaltung des Vorplatzes am Mengeder Bahnhof läßt die Reichsbahn zweifellos einen langgehegten Wunsch der Mengeder Bevölkerung in Erfüllung gehen. Die bisherige Anlage muß nun einer freundlichen Grünanlage weichen, die in Anpassung an die seitens der Stadt vor der alten Molkerei bereits hergerichtete Rasenfläche den ganzen Bahnhofsvorplatz aufgeschlossener erscheinen läßt. Von dem Baumbestand sind drei Ulmen längs der Straße an dem Autostandplatz erhalten geblieben. Vor der überdachten Halle und dem anschließenden Zaun wird ein zirka drei Meter langer Streifen mit Strauchwerk bepflanzt. Der übrige Teil wird eine Rasenfläche, die an der Straße mit einer niedrigen Hecke abgegrenzt wird. Die Rasenfläche wird eben gehalten. Um den an der Castroper Straße bestehenden Höhenunterschied auszugleichen, ist hier eine Steinfassade in ½ Meter Höhe angelegt worden. Die Erhöhung wird bis zum Eingang in die Halle von der Castroper Straße aus mit niedrigen Rosen bepflanzt. Der Bahnhofsvorplatz wird aber nicht nur an dieser Stelle umgestaltet, sondern auch am Ladestrang und an der Güterabfertigung. Die Rohrzäune verschwinden, dafür wird an der Molkereistraße, an dem Platz vor der Fahrkartenausgabe bis zum Ladestrang, sowie auf der westlichen Seite an der Güterabfertigung und an der Castroper Straße vor den beiden Bahnhäusern eine Hecke gesetzt. Bei den Arbeiten, die zirka vier Wochen in Anspruch nehmen dürften und die von der Gartenbauabteilung der Reichsbahndirektion Essen ausgeführt werden, sind 30 Pflichtarbeiter der Stadt täglich vier Stunden beschäftigt.

* **Jungvolk marschiert!** Am vergangenen Sonntag sah man schmucke Pimpfe dem Hitlerplatz zueilen. Dort war der Stammappell des Stammes V Bodelschwingh. Punkt 14 Uhr nahm Stammführer Brozio die Meldung der einzelnen Fähnlein entgegen. Frisch erklang aus den Kehlen von 300 frohen Jungen der Gruß „Heil Stammführer"! Der Stammführer wies darauf hin, daß endlich nach 14jähriger Zeit des Marxismus das Volk auf dem Wege sei, eine einige Nation zu werden. Die Jugend, auf der sich die Zukunft des deutschen Staates aufbaut, muß mithelfen an dem großen Einigungswerk. Die Aufgabe ist groß. Das Jahr 1934 ist das Kampfjahr der Jugend. Der Anfang ist gemacht und das große Werk muß auch vollendet werden. Nach einem auf den Gründer und Führer dieses großen einigen Deutschland, den Volkskanzler Adolf Hitler, ausgebrachten „Sieg Heil" ging der Zug durch die Straßen der Kolonie. Muntere Lieder erschallten. Die kleinen Trommler und Pfeifer ließen altbekannte Märsche erklingen. Ja, so marschiert das Jungvolk! — Trotz aller Anfeindungen geht es immer unbekümmert seinen Weg, und es wird nicht eher ruhen, bis jeder wahrhaft deutsche Junge ein Jungvolker geworden ist. Jeder Junge mag kommen und sehen, er wird begeistert wiederkehren, denn das Jungvolk pflegt das, was sich für einen deutschen Jungen ziemt. Anmeldungen werden täglich von 17—19 Uhr im Büro, Friedrich-Naumann-Straße 26 (Kaufhaus Mester) entgegengenommen.

* **Unfall eines Güterzuges.** Samstag abend gegen ½12 Uhr entgleisten kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Mengede drei Wagen eines Güterzuges, als dieser die Hauptgleise kreuzen wollte. Der Zug kam vom Bahnhof Dortmunderfeld. Die Hauptgleise mußten sofort gesperrt werden. Die von Dortmund in Richtung Wanne-Eickel und umgekehrt fahrplanmäßig verkehrenden Personen- und D-Züge sowie einige Güterzüge mußten über die Strecke der Emschertalbahn, Dortmund—Castrop—Wanne-Eickel, geleitet werden. Beschleunigt wurden die Arbeiten zur Freimachung der Hauptgleise aufgenommen. Mit Hilfe von Winden wurden die entgleisten Wagen gehoben und auf die Schienen gesetzt.

* **Kein Bahnbau Bochum—Mengede—Lünen.** Vor einigen Jahren war bekanntlich wieder das Projekt eines Eisenbahnbaues Bochum—Castrop—Mengede—Brambauer—Lünen zur Diskussion gestellt worden. Der Plan ist jetzt fallen gelassen worden und wird nicht weiter gefördert. Die beteiligten Kreise waren in der Sitzung, die in diesen Tagen stattfand, einmütig der Ansicht, daß dieser Bahnbau für absehbare Zeit nicht in Frage komme. Motiviert wird dieser Entschluß mit der verbesserten Verkehrslage auf den vorhandenen Strecken, der schwierigen Lage der Straßenbahnen und dem Bau der Reichsautobahn.

* **Hinweis.** Wir verweisen auf die heutigen Inserate der NS-Hago und GHG. sowie der Stadtsparkasse zu Dortmund, wonach die Geschäfte wegen der Verdunkelungsübung heute um 18 Uhr, die Zweigstelle der Stadtsparkasse bereits nachmittags geschlossen werden.

* **Die Unkrautbekämpfung im Wintergetreide.** Gemäß den Richtlinien der Reichsregierung muß durch Mehranbau von Oel- und Futterpflanzen der Fett- und Eiweißversorgung des deutschen Volkes aus den Erzeugnissen der eigenen Scholle besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es müssen aber auch unter allen Umständen Ernterückgänge im Brotgetreidebau sowohl nach Menge und Güte vermieden werden, damit die nicht gerade jetzt erzielte Unabhängigkeit Deutschlands von der ausländischen Brotgetreideeinfuhr aufs neue erschüttert wird. Eine besondere Rolle spielt hierbei die Unkrautbekämpfung in den Wintersaaten. Ihre Wichtigkeit geht aus der Tatsache hervor, daß immer größere Kreise der deutschen Landwirtschaft dazu übergegangen sind, ihren Wintersaaten eine Kopfdüngung mit ungeöltem Kalkstickstoff zu verabfolgen, weil hierdurch diese Schmarotzer erfolgreich bekämpft werden können. Das Ausstreuen des Kalkstickstoffs erfolgt in einer Menge von etwa 200 Kilogramm je Hektar auf die trockenen Kulturen, am besten, wenn sich die Kräuter im frühesten Jugendstadium befinden, weil sie dann am leichtesten zu bekämpfen sind. Gleichbleibende Witterung einige Tage nach dem Ausstreuen erhöht die unkrautbekämpfende Wirkung des Kalkstickstoffs. Bei unserem Klima sind nun während der Wintermonate und im frühen Frühjahr solche geeigneten Witterungsperioden nicht allzu häufig anzutreffen, so daß der Bauer zweckmäßig jede sich bietende günstige Gelegenheit zum Ausbringen des Kalkstickstoffs ergreifen sollte. Aus diesem Grunde muß geraten werden, den Bezug des zur Unkrautbekämpfung benötigten ungeölten Kalkstickstoffs nicht hinauszuschieben. Es ist im vergangenen Jahre häufig vorgekommen, daß der ungeölte Kalkstickstoff, wenn er im letzten Augenblick beschafft werden sollte, vom Händler oder von den Genossenschaften nicht mehr rechtzeitig zu erhalten war, so daß hierdurch vielfach der günstigste Zeitpunkt zur Unkrautbekämpfung versäumt worden ist. Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen Bauern und Landwirts, sich rechtzeitig mit ungeöltem Kalkstickstoff zu versorgen, denn nur die frühzeitige Unkrautbekämpfung bringt den vollen Erfolg, der die Brotfreiheit Deutschlands sichern hilft.

Bodelschwingh

* **Einweihung des evangelischen Gemeindehauses in Bodelschwingh.** Schon am frühen Morgen ließ der Posaunenchor seine Lob- und Danklieder über Bodelschwingh erschallen zum Zeichen, daß die Gemeindeglieder sich rüsten sollten zur festlichen Einweihung unseres Gemeindehauses. Und als um 9 Uhr die Glocken zur Kirche riefen, war diese schnell bis auf den letzten Platz besetzt. Pastor Dienemann hielt die Festpredigt über Apostelgeschichte 2, 42. An Hand dieses Textes sprach er über das Wirken des heiligen Geistes, der die lebendige Gemeinde schafft, in der die Glieder Gott dienen und sich gegenseitig fördern in Taten der Liebe und in Fürbitte. Solch lebendige Gemeinden hätten ein Gemeindehaus nötig. Er schloß mit dem Wunsch, daß das neue Gemeindehaus eine Stätte solch regen Gemeindelebens werden möge. Nach dem Gottesdienst versammelte sich die Gemeinde vor dem neuen Gemeindehaus, aus dessen Fenstern die Reichsfahnen uns grüßten und vor der Kirche, aus dessen Turm die Kirchenfahne wehte. Nach einem gemeinsamen Danklied und Gebet weihte der Ortspfarrer, Herr Pastor Brink, mit einem Segensspruch das neue Gemeindehaus, das nun mit seinen hellen Räumen uns Unterkunft geben möge zu wahrer christlicher Gemeinschaft und zum inneren Aufbau unseres Gemeindelebens. An dieser Stelle sei nochmals allen denen gedankt, die mitgeholfen haben am Werden unseres Gemeindehauses. Meinem Amtsvorgänger, Pastor Lücking und den damaligen Gemeindekörperschaften, die den Gemeindehausgedanken aufgegriffen und durch Sammlungen den Grundstock zum Baufonds legten. So sammelten die damaligen Presbyter selbst in einer Hauskollekte 638 Mark An Kirchenkollekten kamen rund 900 Mark ein, an Gaben bei Hochzeiten und Familienfesten 300 Mark, an Gaben des Arbeitervereins Bodelschwingh 1 227 Mark. Durch Veranstaltungen der Frauenhilfe kamen 1 583 Mark ein, durch den Jugendbund 420 Mark, durch zwei Konzerte und ein Puppenraten rund 400 Mark. Da die Gemeindeglieder so treu gaben, legte auch die Kirchenkasse in rückliegenden Jahren so nach und nach 5 000 Mark zu und die Zinsen der Sparkasse 2 171 Mark ließen den Fonds auf über 13 000 Mark anlaufen. Gedankt sei auch den Handwerkern, die in treuer Arbeit ihr Möglichstes taten, sowie mancher lieben Hand, die freiwillig zugriff und half, dem Presbyterium, der Gemeindevertretung und dem Bauausschuß und allen Förderern des Planes, die zuletzt durch Liebesgaben noch geholfen haben, das Werk zu vollenden.

Brüninghausen

* **Wegeeinziehung.** Die Wegepolizeibehörde will verschiedene Wirtschaftswege in der Gemarkung Brüninghausen, weil sie entbehrlich sind, für den öffentlichen Verkehr einziehen lassen.

Deusen

* **Pastor Schütte in sein neues Amt eingeführt.** Pastor Schütte, der bekanntlich nach Aplerbeck versetzt wurde, ist dort am Sonntag morgen im Hauptgottesdienst durch Superintendent Henrici feierlichst in sein Amt eingeführt worden.

Oestrich

* **Der Krieger- und Landwehrverein Oestrich** hielt am Sonntag im Saale Wiegand seine Jahreshauptversammlung ab. Der Saal war überfüllt. Der stellv. Vereinsführer Tittmann eröffnete die Versammlung und gab einen Ueberblick über die denkwürdigen Ereignisse des Jahres 1933 und den erfolgten Neuaufbau des Staates. Gleichzeitig wünschte er dem Vereinsführer Fittkau baldige Genesung. Die Niederschrift der letzten Versammlung verlas Kamerad Spiller. Genannter erstattete den ausführlichen Jahresbericht. Aus diesem ging auch eine sehr rege Vereinstätigkeit hervor. Der Verein hat in seinen Reihen 123 Kriegsteilnehmer. Fünf Kameraden erhielten im Laufe des Jahres das Jubiläumsabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft. Sieben Kameraden erhielten zu ihrer Silberhochzeit vom Verein je ein Geschenk im Werte von 20 Mark. An Unterstützungen zahlte der Verein 220 Mark, Sterbegeld wurden 1 700 Mark gezahlt. Im Laufe des Jahres 1933 starben fünf Kameraden. Ihr Andenken wurde in der üblichen Weise geehrt. Die Fechtschule des Vereins führte 102 Mark für die Kriegerwaisen ab. Die Winterhilfe erhielt 30 Mark. Schriftwart Spiller schloß seinen hervorragenden Jahresbericht mit den Worten „Mit Adolf Hitler ins neue Jahr zum Aufbau des dritten Reiches!" Sodann wurden die letzten Führeranordnungen bekanntgegeben, darunter auch der Dienstanzug der SA-Reserve II. Der Kassenbericht zeigte ein gutes Resultat. Auf Antrag der Kassenprüfer wurde Entlastung erteilt. Zwei Kameraden wurden in den Verein aufgenommen und verpflichtet. Dem Polizeimeister Prinz wurde die Kriegsdenkmünze des Kyffhäuserbundes und das Ehrenkreuz des Marinekorps Flandern verliehen. Stellv. Vereinsführer Tittmann hielt sodann einen Vortrag über arische Abstammung. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen die gutverlaufene Versammlung.

Kameradschaftsabend der Standarte Dortmund-Nord der SA-Reserve I.

Die Standarte Dortmund-Nord der SA-Reserve I hatte am vergangenen Samstag zu einem Kameradschaftsabend in den Saalbau Sigges eingeladen, der sich eines guten Besuches erfreute, war doch der wunderbar dekorierte Saal bis auf den letzten Platz restlos besetzt. Vorn auf der Bühne prangten, prachtvoll von Grün umrangt, die Bilder des greisen Reichspräsidenten und unseres jungen Führers und Volkskanzlers. In der Zusammenstellung des Programms hatte man besondere Mühe walten lassen. Die einzelnen Darbietungen standen künstlerisch auf hohem Niveau und boten sämtliche Mitwirkenden das Beste. Vielleicht hätte man hier den Besuchern entsprechend auch einige leichtere Sachen in das Programm einbeziehen können. Die Ausführenden waren die Standartenkapelle Dortmund-Nord der SA-R. I, der Quartettverein Mengede unter Keinhörsters Stabführung, Willi Bräuer vom Westdeutschen Rundfunk (Klavier), Fräulein Tia Lüdemann, Dortmund (Alt), L. Wagener (Baß), R. Papenberg, Dortmund (Violine), Karl Krause, Dortmund (Rezitation).

Eröffnet wurde die Vortragsfolge durch den Stahlmparademarsch Nr. 126. Dann sprach zunächst Herr Krause einen Prolog und bot dann den Vortrag „Der Organist von Schmalkalden". Nach der Ouvertüre zu der Oper „Das goldene Kreuz" von Brüll erfolgte der Einmarsch der Ortsgruppenfahne, worauf Herr Studienrat Schrepfer, Lünen-Brambauer das Wort ergriff zur Festrede. Er streifte in kurzen Zügen die Entwicklung des deutschen Reiches bis zur heutigen Zeit und forderte zu treuer Mitarbeit im nationalsozialistischen Sinne nach dem Vorbild unseres Führers Adolf Hitler zur Festigung des neu erstandenen dritten Reiches auf. Das Blas- und Streichorchester des Stahlhelms brachte im weiteren Verlauf Menuett aus der Militärsymphonie von Haydn, Valse phantastique von Heinecke, Menuett aus l'Arlesienne von Bizet und zwei Fanfarenmärsche mit Heroldtrompeten und Kesselpauken.

Herr Wagener, der über einen voll klingenden Baß verfügt, erfreute durch den Vortrag der Arie „O Isis" aus der „Zauberflöte" von Mozart sowie der Lieder „Deutsche Zuversicht" von Henning, „Als Büblein klein" von Nicolai und des „Ständchens" von Schubert. Fräulein Lüdemann brachte vier Lieder von Liszt-Wagner und Schubert zu Gehör. Willi Bräuer vom Westdeutschen Rundfunk brachte die selten zu hörende 12. Rhapsodie von Liszt in meisterhafter Manier. Herr Papenberg spielte die Ballettszenen von Beriot. Der Quartettverein Mengede brachte zwei Kompositionen von Siegl und „Die Allmacht" von Schubert mit Tenorsolo, welcher Part bei Fritz Brambach in besten Händen lag, und Klavierbegleitung, sowie „Die Nacht" und „Festlicher Hymnus". Willi Bräuer, der die Begleitung übernommen hatte, wußte sich gut anzupassen. Angenehme Abwechslung bot die Ochs'sche Komposition der Variationen im Stile alter Meister über das Volkslied „Kommt a Vogerl geflogen" und „Der Flötenspieler von Sanssouci", wobei sich Herr Krause als Verwandlungskünstler produzierte. Reicher Beifall wurde allen Mitwirkenden zuteil. Den Abschluß des Programms bildete der große Zapfenstreich, die 1. Strophe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes sowie der Badenweiler Marsch. Deutscher Tanz hielt die Festteilnehmer noch gemütlich zusammen.

Dortmund

* **Vom Kleinkaliber-Schießsport.** Der am 1. Januar 1934 zum Gau-Sportleiter des Gaues Westfalen im Reichsverband Deutscher Kleinkaliberschützenverbände ernannte Hauptmann a. D. Lefèvre, Bielefeld hielt kürzlich in Dortmund die erste Tagung ab. Nach einem Rückblick auf das Entstehen und die dauernd fortschreitende Entwicklung des Reichsverbandes und einem Hinweis auf die Neugliederung des Gaues, der 320 Vereine mit zirka 9 000 Sportschützen umfaßt, wurden die Aufgaben besprochen, die den Bezirks- und Kreis-Sportleitern zufallen. Besonders erwähnt wurde aus den Landes-Schießen des Reichsverbandes das Vereins-Landes-Schießen, das eine erhebliche Vorbereitung der Sportschützen erfordert, damit recht viele seine Bedingung erfüllen. Die Betreuung der durch den Deutschen Schießsport-Verband dem Gau neu eingegliederten Vereine ist in erster Linie Sache der Kreissportleiter, die das Bindeglied bilden zwischen den Bezirks-Sportleitern und den Vereinsführern. Die Tagung war durchsetzt von fruchtbaren Aussprachen und fand mit einem „Sieg Heil" auf des neuen Deutschlands Führer ihren Abschluß.

Lokaler Sport.

Zwei Stadtvertretungen spielten.

Am Sonntag spielten zwei Stadtmannschaften zur Ermittlung einer Stadtelf. Vor etwa 3000 Zuschauern standen sich auf dem Borussenplatz folgende Einheiten gegenüber:

Braun-Blau: Bönisch (Lindenhorst), Niklas (08), Willecke (Lindenhorst), Rogozinski (Lindenhorst), Kothe (Castrop 11), Richerts (Mengede), Junkermann (Polizei), Kuffel 2 (Bövinghausen), Jansen (Mengede), Pittelkow (Merkur), Gröne (Brambauer).

Weiß: Höcker (Alemannia), Göbel (Borussia), Jansen (Alemannia), Staab (Brackel), Kaehler (Alemannia), Göbel (Borussia), Werth (Bövinghausen), Itkowiak (Castrop 02), Lenz (Borussia), Schäfer (Alemannia), Hahn (Lünen-Süd).

Die bessere Zusammenarbeit der braunblauen Mannschaft, in der Richerts als linker Läufer und Jansen als linker Verteidiger mitwirkten, ergab eine klare Ueberlegenheit, die sich in einem 3:1-Sieg ausdrückte.

Aus Westdeutschland

Schulte und Scheer dreimal zum Tode verurteilt

Pieper erhielt 13 Jahre Zuchthaus

Das Urteil

Dortmund. Im Dortmunder Mordprozeß verkündete das Gericht kurz nach 15 Uhr folgendes Urteil:

Die Angeklagten Schulte und Scheer werden wegen Mordes in Tateinheit mit Raub dreimal zum Tode und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Pieper wird wegen schweren Raubes unter Einbeziehung der vom Schöffengericht ergangenen Urteile zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt. Schulte und Scheer werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und Pieper auf fünf Jahre aberkannt.

Der letzte Verhandlungstag

Der Andrang des Publikums am letzten Tage des Dortmunder Mordprozesses war wiederum groß. Die Angeklagten wurden heute in Gefängniskleidung in den Verhandlungssaal geführt. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Sperling nahm sofort das Wort zu seiner Anklagerede, in welcher er u. a. ausführte:

In fünftägiger Verhandlung haben wir uns mit drei Angeklagten beschäftigt, deren furchtbare Mordtaten der ganzen Bevölkerung Schrecken eingejagt haben. An drei Menschen wurden aus gemeiner Gewinnsucht Mordtaten verübt, die kaum zu übertreffen sind und eine gerechte Sühne fordern. Scheer und Schulte sind alte Bekannte, die schon 1919 den Lohngeldraub in Unna-Königsborn ausgeführt haben und damals zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt worden sind. Schulte wurde häufig im Hause Scheers gesehen, wo beide sich im Flüsterton unterhielten und die Gespräche abbrachen, wenn Hausbewohner sich näherten. Damit ist erwiesen, daß Schulte und Scheer die furchtbaren Taten zusammen überlegt und ausgeführt haben.

Nach den Angaben Scheers ist die Witwe Schur aus Hagen-Haspe in der Nähe des Gutes „Reichsmark" ermordet worden. Schulte ist ihr mit einer Pistole entgegengetreten und hat sie mit einem Beil erschlagen. Als das Opfer schon am Boden lag, wurden noch weitere Schläge geführt. Nach der Tat sind Schulte und Scheer mit den Schlüsseln der Frau nach Haspe gefahren und haben dort ihre Wohnung durchsucht und ausgeraubt. Sachen aus dem Eigentum der Witwe Schur wurden später in der Wohnung Scheers gefunden. Daß Schulte an der Tat beteiligt war, ist zweifelsfrei erwiesen.

Zum Falle Schneider führte der Staatsanwalt aus, daß die Emma Schneider sich um eine Stelle als Stütze beworben hatte. Sie erhielt aus Dortmund einen Brief, in dem ihr die Stelle zugesagt wurde. Aehnliche Briefe sind auch anderen Zeuginnen geschrieben worden. In jedem Falle wurde ein bestimmter Bahnhof angegeben, von wo die bestimmten Mädchen oder Frauen abgeholt werden sollten. Diese Briefe sind von dem Schriftsachverständigen einwandfrei als von Scheer geschrieben festgestellt worden. Scheer hat die Schneider nach dem Sportplatz in Dorstfeld geführt, wohin Schulte später nachkam. Schulte trat der Schneider auf dem einsamen Sportplatz mit erhobener Pistole entgegen, entriß ihr den Koffer und nahm aus der Handtasche 130 Mark. Erwiesen ist auch, daß er den Gepäckschein der Schneider geraubt hat. Die Angaben Piepers über den Fall Schneider, daß Schulte und Scheer am Tage nach der Tat den Koffer der Schneider vom Bahnhof abgeholt haben, haben sich bestätigt. Auch wurden in der Wohnung Scheers noch aus diesem Koffer eine Brennschere und eine Uhr gefunden.

Zum Fall Narowski führte der Staatsanwalt aus: Durch die Zeugenaussagen ist festgestellt, daß Scheer am 8. Februar von einem Dortmunder Münzfernsprecher aus mit der Firma Narowski und Grosch in Annen gesprochen hat. Der Plan, den Holzhändler Narowski zu berauben, stammt von Pieper. Narowski wurde in dem Wagen Piepers entführt. An einer verabredeten Stelle sprang Schulte mit dem Ruf „Hände hoch — Geld heraus!" auf den Wagen, nachdem Pieper die Ankunft durch Lichtzeichen angekündigt hatte. Narowski wurde gepackt und seiner Barschaft von 225 Mark beraubt. Das Geld haben die drei Angeklagten unter sich geteilt. Nach dieser Tat wurde Narowski, während Pieper im Wagen wartete, in der grauenvollsten Weise erdrosselt. In den darauffolgenden Tagen haben sich die Angeklagten mehrfach getroffen und sind auch nach Holzwickede gefahren, um die Leiche zu vergraben, wozu es aber nicht mehr kam. Die Alibizeugen Schultes und Scheers haben nach der Ansicht des Staatsanwalts nichts auszusagen vermocht. Was Pieper anbelangt, so ist der Vertreter der Anklage überzeugt, daß Pieper den Tod des Narowski nicht nur vorausgesehen, sondern auch selbst gewollt hat. Auch über die anderen Mordtaten der Angeklagten war Pieper unterrichtet.

Rechtsanwalt Dr. Kaesmann hob hervor, daß er von verschiedenen Seiten öffentlich und anonym aufgefordert worden sei, die Verteidigung niederzulegen. Nach dem geltenden Recht habe jedoch jeder Angeklagte Anspruch auf Verteidigung. Die Angeklagten Schulte und Scheer seien mit einer seltenen Folgerichtigkeit bei ihren Taten zu Werke gegangen. An ihren Händen klebe offenbar noch mehr Blut als bisher erwiesen. Zum Schluß sprach der Verteidiger Piepers, dessen Beteiligung an der eigentlichen Mordtat nicht einwandfrei nachgewiesen sei. Er sei nicht wegen Mordes, sondern gemäß der Schwere seines Verbrechens zu verurteilen.

Und ordnete Sicherungsverwahrung an. Damit hat erstmalig ein Frankfurter Gericht von dem Sicherungsverwahrungsgesetz Gebrauch gemacht.

In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor: Der Angeklagte hat sich in einem Umfang, wie es glücklicherweise selten ist, auf dem Gebiete des Heiratsschwindels betätigt. Es ist bei ihm eine Liste mit etwa 100 Frauennamen gefunden worden, mit denen der Angeklagte Briefe wechselte. Wenn er auch für andere tätig gewesen sein will, so hat er in den in der Verhandlung besprochenen sieben Fällen sich doch selbst als Heiratskandidat präsentiert. Er ist ein vorwiegend in der Psychologie der Frau sehr bewanderter Mann, der sich vornehmlich an ältere Frauen wandte und sich als Ingenieur eines amerikanischen Konzerns und als Teilhaber einer Baumwollfirma ausgab, der in der Lage war, einer Frau eine sorglose Existenz zu bieten. Er scheute sich nicht, arme Angestellte um ihr Geld zu bringen und es kam ihm nicht darauf an, aus welchen Kreisen seine Opfer stammten. Die geschädigten Frauen haben im Einzelfall bis zu 5 000 Mark an den Angeklagten verloren. Der Angeklagte sei ein gemeingefährlicher Verbrecher und bilde eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit; deshalb sei auch Sicherungsverwahrung angeordnet worden.

Treue kann nur neben Treue gedeihen

Festliche Eröffnung der Saar-Ausstellung — Staatsrat Simon, Frhr. von Lüninck und der Saarvertreter sprachen

Köln. Mit einer eindrucksvollen Feierstunde wurde am Sonntagvormittag die Ausstellung „Die deutsche Saar" eröffnet. Diese Ausstellung, die vom Museum für Länderkultur in Leipzig zusammengestellt wurde und bereits in vielen süddeutschen Großstädten für den Saargedanken geworben hat, wird von Köln aus den Marsch durch die Rheinprovinz antreten. Sie soll der westdeutschen Bevölkerung einen gründlichen, vielseitigen und absolut klaren Ueberblick über die Bedeutung der Saar geben.

Die Bedeutung der Saar-Ausstellung fand auch schon rein äußerlich bei der Eröffnungsfeier ihren Ausdruck. von Lüninck konnte neben dem Führer der Saarvereine, Gauleiter Staatsrat Simon-Koblenz, den Protektor der Ausstellung, Gauleiter Staatsrat Grohe, den Vertreter des Staatsrats Spaniol, Dr. Schneider, den Gaupropagandaleiter Toni Winkelnkemper, zahlreiche Abgeordnete der politischen Organisation und der Staats- und Kommunalbehörden begrüßen.

Nach einem Musikvortrag richtete Gauleiter Staatsrat Simon einen flammenden Appell an alle Deutschen, nie müde zu werden im Kampf um die Saar. Er schilderte sodann die Auswirkungen des schmachvollen Versailler Vertrages, der das Saargebiet zu einer Völkerbundskolonie gemacht habe. Trotz der 15jährigen Machtherrschaft volksfremder Politiker, trotz Unterdrückung, Terrors und Knechtschaft, so führte Gauleiter Simon aus, ist die Treue des Saarvolkes zur deutschen Schicksalsgemeinschaft heute stärker denn je. Es weiß, daß kein Gewaltregime imstande ist, die Naturgesetze von Blut und Boden zu zerstören, es weiß aber auch, daß heute ein Mann an der Spitze des deutschen Volkes steht, der unbeeinflußbar ist, der die Zügel fest in der Hand hält. Wir haben keine Ursache, von einer Saarfrage zu sprechen. Wir haben aber Ursache, den Brüdern an der Saar zu zeigen, daß wir sie verstehen. Sie sollen wissen, daß hinter ihnen eine ganze Nation steht, sie sollen wissen, daß der Kampf an der Saarfront in der Heimat miterlebt wird. Treue kann nur neben Treue gedeihen! (Stürmischer Beifall.)

Für den verhinderten Staatsrat Spaniol sprach Dr. Schneider, der ein erschütterndes Bild von der seelischen und wirtschaftlichen Not unseres Brudervolkes zeichnete. Den Treueschwur unserer Väter, nie zu ruhen und zu rasten, wenn stürmische Tage über die Saar ziehen — diesen Schwur hatte die junge Generation in ihr Herz aufgenommen. Sie werde diesen Schwur zu einer einzigen Tat gestalten: Nie aufhören, Deutschland zu lieben!

Der Leiter der Landesstelle Rheinland des Kampfbundes für deutsche Kultur, Bürgermeister Brandes, wies auf die deutsche Kultur der Saar hin. Französische Ueberfremdungsversuche und jüdische Einflußnahme hätten nicht vermocht, das Bewußtsein der Saarländer, Deutsche zu sein, zu zerstören. Trotz schlimmster Stürme sei die Saar deutsch geblieben, und werde es auch für alle Zukunft bleiben!

Zum Schluß der Feierstunde sprach Freiherr von Lüninck den Dank an alle Mitarbeiter aus, die diese herrliche Ausstellung ermöglicht haben. Unsere Aufgabe ist es, so führte er u. a. aus, dem Saarvolk den Rücken zu stärken in dem unerhörten, heroischen Kampf, der ihm noch bevorsteht. Wir müssen unseren Volksgenossen jenseits der Grenze jene Stütze bieten, die nur deutsche Kultur, deutsches Blut, deutscher Wille und deutsche Treue zum Führer zu geben vermag. Wir haben die heilige Verpflichtung, jeden Volksgenossen aufzurütteln und innerlich vorzubereiten, damit er an dem historischen Geschehen an der Saar in den kommenden Monaten lebendigen Anteil nimmt. Das Wort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker ist stets eine Phrase gewesen, die aber erst gestern ihre klarste Prägung fand: Die Saarkommission wurde für ein weiteres Jahr bestätigt, ein Beschluß, der in schreiendem Widerspruch zu dem Willen von über 95 Prozent der Saarbevölkerung steht. Unsere Pflicht ist es, uns jener blutmäßigen Unterdrückung bewußt zu werden, die fünfzehn Jahre lang von volksfremden Elementen geübt wurde.

Dem abschließenden Vortrag des Direktors des Museums für Länderkunde, Leipzig, Professor Dr. Reinhard, über Inhalt und Aufgabe der Ausstellung „Die deutsche Saar" folgte eine Führung durch die reichhaltige und aufschlußreiche Ausstellung.

„Ehre, Treue und Pflichtbewußtsein"

Tag der alten Soldaten in Köln — Weihe neuer Kyffhäuser-Bundesfahnen im Gürzenich

Köln. Die Stadt Köln stand am Sonntag im Zeichen der alten Soldaten. Eingereiht als die SA-Reserve 2 sollte nun auch nach außen hin bewiesen werden, daß die Soldaten der alten deutschen Wehrmacht in engster Kameradschaft zu den jungen Kämpfern stehen und daß sie gewillt sind, dem Marschbefehl des Führers zu folgen. Zu gleicher Zeit sollten aber auch an diesem Tage die neuen Kyffhäuserbundesfahnen ihre Weihe erhalten. Aus diesem Anlaß fand im großen Gürzenichsaal ein kurzer, aber feierlicher Weiheakt statt. Der Führer des Kölner Kreisverbandes, Staatsanwaltschaftsrat Stiehl, konnte eine Anzahl Ehrengäste begrüßen, u. a. den Brigadeführer Hövel und als Vertreter des Gauleiters Grohe, der leider verhindert war, die Weihe der hundert Fahnen selbst vorzunehmen, Gauinspektor Dörr (MdR), weiterhin viele Vertreter der Wehrverbände, der Staats- und Kommunalbehörden und der Reichswehr. Gewaltig wirkte der Einmarsch der alten und neuen Fahnen in den Gürzenichsaal. Die Träger der alten Fahnen erschienen zum großen Teil in den alten Friedensuniformen.

Nach der Begrüßung sprach Gauinspekteur Dörr zu seinen alten Kameraden. Er betonte, daß es den alten Soldaten nicht schwer gefallen sein könne, sich in die große Front des Nationalsozialismus einzureihen, zumal unter einem Führer wie Adolf Hitler. Mit den Worten „Ehre, Treue und Pflichtbewußtsein" weihte er dann die Fahnen, die zur ersten Handlung sich dann wenige Minuten später in einem ernsten Totengedenken senkten. Die Ansprachen wurden von musikalischen Darbietungen umrahmt.

Auf dem Neumarkt fand gegen Mittag eine Parade der zwei Fahnenkompagnien und der Ehrenkompagnie des Kreisverbandes statt. Auch dieses militärische Schauspiel inmitten der Großstadt hatte viele Kölner angelockt, die den alten Soldaten und ihren Fahnen immer wieder den deutschen Gruß erwiesen.

Wieder Emigranten auf den Saargruben?

Saarbrücken. Wie das Saarbrücker Abendblatt berichtet, hat in den letzten Tagen die Gemeinde Dudweiler wieder einen starken Zuwachs an Emigranten zu verzeichnen, die aus Frankreich hierher abgeschoben worden sein sollen, um auf den Gruben anstelle der nach dem berüchtigten § 52 abgebauten Bergleute angelegt zu werden. Bis dahin muß die Gemeinde für sie aufkommen.

Stolleneinbruch im wilden Pütt

Ein Schwerverletzter

Neunkirchen. In einem wilden Pütt im Steinwald ereignete sich ein schwerer Unfall. Als ein Arbeitsloser mit der Gewinnung von Kohle beschäftigt war, ging plötzlich über ihm der Stollen zu Bruch. Der Unglückliche wurde von den hereinbrechenden Bergen verschüttet und erlitt schwere Kopfverletzungen und innere Verletzungen.

Sicherungsverwahrung für einen Heiratsschwindler

Frankfurt. Die Große Strafkammer verurteilte den Kaufmann Wilhelm Mödinger aus Strümpfelbach in Württemberg wegen Betruges im Rückfall in sieben Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus, 4 900 Mark Geldstrafe, fünf Jahren Ehrverlust und ordnete Sicherungsverwahrung an. Damit hat erstmalig ein Frankfurter Gericht von dem Sicherungsverwahrungsgesetz Gebrauch gemacht.

In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor: Der Angeklagte hat sich in einem Umfang, wie es glücklicherweise selten ist, auf dem Gebiete des Heiratsschwindels betätigt. Es ist bei ihm eine Liste mit etwa 100 Frauennamen gefunden worden, mit denen der Angeklagte Briefe wechselte. Wenn er auch für andere tätig gewesen sein will, so hat er in den in der Verhandlung besprochenen sieben Fällen sich doch selbst als Heiratskandidat präsentiert. Er ist ein vorwiegend in der Psychologie der Frau sehr bewanderter Mann, der sich vornehmlich an ältere Frauen wandte und sich als Ingenieur eines amerikanischen Konzerns und als Teilhaber einer Baumwollfirma ausgab, der in der Lage war, einer Frau eine sorglose Existenz zu bieten. Er scheute sich nicht, arme Angestellte um ihr Geld zu bringen und es kam ihm nicht darauf an, aus welchen Kreisen seine Opfer stammten. Die geschädigten Frauen haben im Einzelfall bis zu 5 000 Mark an den Angeklagten verloren. Der Angeklagte sei ein gemeingefährlicher Verbrecher und bilde eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit; deshalb sei auch Sicherungsverwahrung angeordnet worden.

Kommunistische Brandstiftungsversuche

Trier. In Saarbrücken wird seit dem 1. Januar der Film „Flüchtlinge" gezeigt. Die begeisterte Aufnahme dieses Films durch die Bevölkerung haben jedoch die Wut der marxistischen und kommunistischen Kreise erregt. Nachdem bereits am 2. Januar von Kommunisten versucht worden war, die Vorführung zu stören, wurden am 3. und am 5. Januar im Zuschauerraum Flaschen mit Flüssigkeiten gefunden, deren Inhalt bestimmt war, während der Vorführung Brände und somit eine Panik unter den Besuchern zu erzeugen. Allein am 5. Januar wurden 5 Brandherde festgestellt. Als Täter wurde ein Kommunist festgenommen, der bereits weitere Mittäter angegeben hat. Nur durch strengste Vorsichtsmaßnahmen hat ein ungeheuerliches Verbrechen verhindert werden können.

Es wäre interessant, zu erfahren, warum die Regierungskommission von dieser Angelegenheit in Genf nichts berichtet hat.

Zwei wertvolle Dürerbilder in Bonn gestohlen

Bonn. Vor einigen Tagen wurden aus einer Buch- und Kunsthandlung zwei Dürerbilder — Märtyrerszenen darstellend — und zwei farbige Rheinlandschaften entwendet. Von den Rheinlandschaften ist eine von Jansch in Wien gemalt und eine 1798 von Ziegler gestochen.

Vergünstigung für Schwerkriegsbeschädigte auch im Saargebiet

Homburg. Auf Antrag des Führers der NS-Kriegsopferversorgung in Berlin hat die ständige Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen beschlossen, eine neue Fahrpreisvergünstigung für Schwerkriegsbeschädigte einzuführen dahingehend, daß mit Fahrtausweis 3. Klasse die 2. Wagenklasse benutzt werden darf. Diese Vergünstigung wird am 1. Februar auch auf den Saarbahnen eingeführt werden.

Sie lehnen den Separatismus ab

Uebertritt kommunistischer Stadtverordneter zur Deutschen Front

Ottweiler. Die beiden kommunistischen Stadtverordneten Müller und Zimmer haben ihren Uebertritt zur Deutschen Front erklärt. Sie begründen ihren Schritt mit der Tatsache, daß der Führer der Kommunistischen Partei des Saargebietes sich durch verschiedene Aeußerungen auf den Boden des Separatismus gestellt hat. Sie selbst aber wollten auf dem Boden der Volks- und Schicksalsgemeinschaft mit den deutschen Brüdern weiter für den Aufstieg des schaffenden deutschen Saarvolkes kämpfen.

Schwere Zuchthausstrafen und Sicherungsverwahrung wegen zahlloser Fahrraddiebstähle

Düsseldorf. Die Große Strafkammer verurteilte wegen fortgesetzten schweren Diebstahls im Rückfall den Messerschmied Walter Völker zu drei Jahren Zuchthaus, den Techniker Ernst Adler zu 2½ Jahren Zuchthaus, außerdem beide zu fünf Jahren Ehrverlust sowie zur Sicherungsverwahrung, während wegen Hehlerei der Zimmermann Karl Schäfer 1½ Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, zwei weitere Angeklagte wegen desselben Vergehens längere Gefängnisstrafen erhielten. Die beiden ersten Angeklagten haben Ende vergangenen Jahres weit über 50 Fahrraddiebstähle sowie andere Diebereien verübt. Ihre Raubzüge dehnten sich bis nach Krefeld aus.

Fortsetzung der Raketenversuche durch den Bruder Tillings

Osnabrück. Wie wir hören, wird der Bruder des Raketenforschers Tilling, auf der bisher erreichten Basis aufbauend, die Raketenversuche fortsetzen. Bekanntlich wurde der Raketenforscher Reinhold Tilling bei einem Explosionsunglück in seinem Laboratorium am 12. Oktober v. J. getötet.

Sport-Spiel

Kämpfe auf westdeutschen Fußballfeldern

Hamborn und Fortuna verloren Punkte

Hamborn 07 in Gladbach geschlagen — VfL. Benrath dagegen erfolgreich — Düsseldorf büßte erneut einen Punkt ein

MSV 99 Duisburg — Fortuna Düsseldorf	1:1
Borussia Gladbach — Hamborn	3:2
VfL Benrath — Alemannia Aachen	3:1
Preußen Essen — Schwarz-Weiß Barmen	8:2
VfL Preußen Krefeld — Schwarz-Weiß Essen	2:2

Die Lage im **Gau Niederrhein** hat am Sonntag erneut eine Aenderung erfahren. In der Spitzengruppe ist sie allerdings immer noch nicht geklärt. Im Kampf um den Meistertitel liegen Benrath mit 4. Hamborn mit 9 und Fortuna Düsseldorf und Duisburg 99 mit je 10 und Borussia Gladbach mit 12 Verlustpunkten ziemlich dicht zusammen. Hamborn 07 allerdings führt vorläufig die Tabelle noch an, da es ein Spiel mehr als Benrath ausgetragen hat. Die Entscheidung ist vor Ende Februar wohl kaum zu erwarten. Die Tabelle hat jetzt folgendes Aussehen:

Hamborn 07	15	9	3	3	38:17	21:9
VfL Benrath	14	8	4	2	41:17	20:8
Fortuna Düsseldorf	14	8	2	4	44:23	18:10
Duisburg 99	14	8	2	4	44:23	18:10
Borussia Gladbach	14	6	4	4	28:31	16:12
Preußen Krefeld	15	5	4	6	24:32	14:16
Rhendter SpV	14	4	5	5	25:26	13:15
FV 08 Duisburg	14	6	1	7	25:30	13:15
Schw.-Weiß Essen	14	4	4	6	21:32	12:16
BV Preußen Essen	15	3	4	6	30:42	10:20
Schw.-W. Barmen	15	4	1	10	34:39	9:21
Alem. Aachen	14	2	4	8	18:36	8:20

Der mit erheblichem Vorsprung führende **SpV Hamborn 07** wurde in Gladbach vom SC Borussia mit 3:2 geschlagen. Der Sieg der Borussen ist zwar etwas glücklich, aber keineswegs unverdient und lediglich dem ungeheuren Geist der Gladbacher Schwarzhemden zu verdanken. Beim Seitenwechsel hatten die Hamborner Gäste noch mit 1:0 geführt, obwohl sie in der ersten Hälfte gegen die Sonne spielen mußten.

Zu einem sicheren 3:1-Sieg dagegen kam der **VfL Benrath** über **Alemannia Aachen.** Benrath stellte die gleiche Elf wie beim Spiel gegen Fortuna und Aachen spielte wieder mit Münzenberg. Das Spiel brachte zwei grundverschiedene Hälften. Während die Benrather in der ersten Halbzeit völlig überlegen spielten, fielen sie nach dem Wechsel ziemlich ab. Obwohl sie nur mit zehn Mann spielten, war ihnen der Sieg doch sicher.

Fortuna Düsseldorf büßte ebenfalls erneut einen Punkt ein. Trotz des zeitweise überlegenen Spiels vergaßten die Düsseldorfer bei **Duisburg 99** die große Chance. Das Zusammenspiel beim Deutschen Meister ließ stark zu wünschen übrig. Beim Stande von 1:0 wurde der linke Läufer Breuer verletzt und wirkte dann auf dem Linksaußenposten nur noch als Statist mit. Kobierski als Halblinker fiel fast völlig aus. Ein Selbsttor von Mehl brachte den Duisburgern das 1:1. Das blieb auch das Endergebnis.

Um den Abstieg ging es am Essener Kaiserpark zwischen **BV Preußen Essen** und **Schwarz-Weiß Barmen.** Die Barmer waren nicht einen Augenblick im Spiel und verloren mit 8:2 (3:0), womit den Essener Blauweißen die Revanche für die im Hinspiel erlittene 9:3-Niederlage gut gelungen sein dürfte.

VfL Preußen Krefeld und **Schwarz-Weiß Essen** zeigten sich, wie erwartet, als zwei gleichwertige Gegner, was auch im Endergebnis 2:2 (2:2) treffend zum Ausdruck kommt. In der ersten Hälfte wurde von beiden Mannschaften ausgezeichneter Fußball vorgeführt, aber nach dem Wechsel flaute das Tempo stark ab.

Die Bezirksklasse meldet

Gruppe 1:

Grün-Weiß Viersen — Viktoria Kellersberg	4:2
SC Aachen — SC Düren 03	5:0
BC 05 Düsseldorf — Viktoria Rheydt	0:7
Eintracht Gladbach — Odenkirchen 05-07	2:1
Dürener SpV — Rhenania Würselen	0:0
SV Baesweiler — Union Krefeld	3:4

Gruppe 2:

SpVg Sterkrade — Essen-West 81	5:2
SC Osterfeld — Union Hamborn	1:2
VfB Speldorf — Rot-Weiß Essen	2:0
Essen 99 — Rheingold Emmerich	1:1
Sportfrd. Essen — Rot-Weiß Oberhausen	1:3
Ratingen 04 — BV Stoppenberg	4:3

Gruppe 3:

SC 99 Düsseldorf — Meiderich 06	3:2
Post-SV Duisburg — BV 04 Düsseldorf	3:4
Meidericher SpV — VfvB Ruhrort	0:1
Duisburger SpV — Sportfreunde Neuß	1:1
SpV Homberg — SSV Oberkassel	2:1
SV Düssern — TSV Eller 04	2:1

Gruppe 4:

Germania Elberfeld — Wersten 04	0:1
VfB Remscheid — VfB Velbert	4:1
SSV Elberfeld — VfB Hilden 03	5:0
BV Lüttringhausen — Schw.-Weiß Düsseld.	3:5
Turu Düsseldorf — SSVgg Barmen	1:1

Schalke 04 siegt in Herne

Der Sonntag im Westfalen-Gau war dem Volkssport vorbehalten und im ganzen Bezirk herrschte Ruhe. Ruhe vor dem großen Sturm, denn am kommenden Sonntag setzt der Endspurt ein und dann geht es mit vollen Segeln wieder in den Kampf.

Der westdeutsche Meister, Schalke 04, folgte am Samstagnachmittag einer Einladung von Germania Herne. Vor 2500 Zuschauern zeigten beide Mannschaften ein schönes kampfreiches Spiel, das den Knappen mit 3:0 (3:0) einen verdienten Sieg einbrachte. Ale drei Tore wurden schon vor der Pause durch Nattkämper, Urban und Kalwitzki erzielt. In der zweiten Spielhälfte war der Kampf ausgeglichener. Vor allem die Herner Hintermannschaft zeigte sich jetzt als sehr zuverlässig und verhinderte eine höhere Niederlage.

Zweimal 3:2 am Mittelrhein

Der Bonner FV. in Trier geschlagen — Sülz 07 siegt knapp in Neuendorf

SpVg Köln-Sülz 07 — FV Neuendorf	3:2
Westmark Trier — Bonner FV	3:2

VfR Köln	14	9	2	3	32:22	20:8
SpV Sülz 07	15	8	4	3	44:24	20:10
Westmark Trier	15	9	1	5	41:23	19:11
Bonner FV	15	8	3	4	38:30	19:11
Mülheimer SV	14	7	4	3	34:19	18:10
Eintracht Trier	13	7	2	4	26:22	16:10
Kölner CfR	14	5	3	6	26:35	13:15
Rhenania Köln	14	3	3	8	25:36	9:19
Kölner SC 99	13	3	2	8	22:33	8:18
FV Neuendorf	14	3	2	9	22:40	8:20
Fort. Kottenheim	13	1	2	10	16:23	4:22

Das Programm am Mittelrhein brachte nur zwei Meisterschaftsspiele in der Gauliga. Der **Bonner FV** weilte wieder in Trier und mußte auch bei seinem 2. Gastspiel die Segel streichen. **Westmark Trier** sorgte schon bis zur Pause für eine 3:0-Führung, womit der Endsieg sicherstand. In der zweiten Hälfte drückten die Bonner aber mächtig auf das Tempo und kamen ziemlich überraschend noch auf 2:3 heran, aber zum Siege reichte es nicht mehr. Zum Schluß wurde der Kampf sehr hart, ohne daß der Schiedsrichter energisch durchgriff. Bonn ist durch diese Niederlage wieder weiter zurückgefallen und dürfte kaum noch die Meisterschaft machen können.

Sülz 07 hätte sich beinahe einen bösen Schnitzer erlaubt. Die Sülzer spielten in Neuendorf. Zur Pause führte der **FV Neuendorf** noch mit 2:1 und nur der aufopfernden Arbeit des Sülzer Angriffs ist es zu verdanken, daß es sich noch zum Guten änderte.

Aus der Bezirksklasse

Gruppe 1: Tura Bonn — Viktoria Köln 4:0. Beuel — TV Mayen 4:1. Rheinland Mayen — Andernach 1:4.

Gruppe 2: SV Siegburg — Hennef 8:4. Brachbach 09 — Jugend Kalk 3:2. Troisdorf — Betzdorf 5:0. SC Neuwied — Germania Mudersbach 3:4.

Gruppe 3: Koblenz 1900 — FC Horchheim 2:1.

Gesellschaftsspiel: Blau-Weiß Köln — CfR Köln 3:1.

Die Leichtathleten traten an

Hallensportfest in Magdeburg — Syring vor Dr. Peltzer — Buthe-Pieper gewinnt den Sprinter-Dreikampf

Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war die Magdeburger Halle „Stadt und Land" von mehreren tausend erwartungsfrohen Menschen gut besetzt. Der Start deutscher Meister, Rekordhalter und Olympiakämpfer hatte seine Werbekraft nicht verfehlt. Der Auftakt bildete den Aufmarsch aller aktiven Teilnehmer. Der Führer des Gaues 6 (Mitte) der DSB und des DFB. Haedicke-Halle, hielt die Eröffnungsansprache.

Die erste wichtige Entscheidung fiel in der **3×1000-Meter-Staffel.** 15 Vereine hatten sich am Start eingefunden. Syring beendete als Schlußmann der Wittenberger siegreich das Rennen, ohne daß selbst der Stettiner Dr. Peltzer gefährlich werden konnte. In 8:14,5 belegte der KTV Wittenberg den ersten Platz vor Preußen Stettin und dem Deutschen SC Berlin 8:21,4. Berliner SC 8:24 Hamburger AC.

Im Hochsprung kam Böwing-Magdeburg 96 zum Siege. Beim zweiten Sprung schaffte er als einziger 1,83 Meter. Gehmert vom Berliner SC wurde mit 1,78,5 Meter Zweiter, während Kaufmann vom SCC Leichum-Stettin 1,73,5 Meter erreichte.

Beim 1500-Meter-Lauf übernahm Böttcher vom KTV Wittenberg die Spitze vor Würker-Olympia Magdeburg, während Syring-KTV Wittenberg im Mittelfelde blieb. Dr. Peltzer hielt sich zurück. Als jedoch der Stettiner auf den zweiten Platz vorrückte, griff Syring an, übernahm die Spitze und gab sie nicht mehr ab. In 4:10,8 siegte er vor dem Stettiner in 4:11,3. Würker 4:12,4. Im **offenen 1500-Meter-Lauf** war Müller-Marathon Leipzig in 4:21 der Beste.

Die **25×2-Runden-Staffel** ließ sich der KTV Wittenberg nicht nehmen; er siegte in 14:52,8 vor Viktoria 96 Magdeburg.

Den **Sprinterdreikampf** der Männer gewann Buthe-Pieper (Duisburg 96) mit 16 Punkten vor Stein-Halle 96, Liersch vom SCC. die beide 14 Pkt. erhielten.

Bei den **Frauen** war Frl. Krepling mit 17½ Punkten vor Frl. Elger 15½ Punkte, beide Magdeburg, vor Frl. Markworth-Halle mit 12 Punkten erfolgreich.

Im **60-Meter-Hürdenlauf** siegte Wegener vom Schöneberger TSV in 8,4 vor Langwald vom Berliner SC. Dabbert vom SCC und Sievert-Eimsbüttel.

Das **Handball-Turnier** gewann im Endspiel Sportfreunde Leipzig mit 6:4 (2:3) gegen TSV Magdeburg. Vorher hatten die Leipziger MTV Neustadt mit 4:2 (2:0) und die Magdeburger den ATV Jena mit 11:2 (4:2) geschlagen.

Vorführungen der Hitler-Jugend und Musterriegenturnen fanden großen Beifall. Infolge des allzu langen Programms dauerte die Veranstaltung bis nach Mitternacht. Sieger der 4×1-Runde-Staffel wurde der Schöneberger TSV in 1,12 vor Polizei SC und Kriket Magdeburg.

Prag schlug Berlin 5:0 (3:0)

Meisterhafte tschechische Fußballspieler

Das 5. Fußball-Städtetreffen zwischen Berlin und Prag endete am Sonntag auf dem fast überfüllten Berliner Preußenplatz mit dem überlegenen Siege der Prager mit 5:0 (3:0). Der Erfolg der Gäste, die in allen Teilen ihrer Mannschaft eine ausgezeichnete Leistung boten, ist zahlenmäßig auch in dieser Höhe als verdient anzusprechen. — In der Bilanz der bisher ausgetragenen Prag-Berlin-Spiele hat Prag nunmehr mit zwei Siegen, zwei Unentschieden und nur einer Niederlage bei einem Torverhältnis von 11:9 einen Vorsprung gewonnen.

Geht man den Gründen der schweren Niederlage der Berliner Mannschaft nach, so muß man zunächst auf die ganz große Leistung der Gäste hinweisen. Die Prager Fußballmannschaft übertraf in allen technischen Belangen selbst die hochgespannten Erwartungen. Ueberragende Ballbehandlung, glänzende Körperbeherrschung, wundervolles Kopfspiel und dazu ein ungewöhnliches Start- und Laufvermögen zeichnete jeden der einzelnen Spieler aus.

Viel Schatten gab es in der Berliner Elf. Fast alle Spieler waren auf dem glashart gefrorenen Boden äußerst unsicher. Schon dieser Umstand allein löste eine leichte Nervosität in ihren Reihen aus. Die Befangenheit wollte während des ganzen Spieles nicht weichen.

Frankreich schlägt Belgien 3:2 (2:2)

Vor ungefähr 30 000 Zuschauern standen sich in Brüssel die Fußball-Ländermannschaften von Frankreich und Belgien zum 28. Länderspiel gegenüber. Von den bisher ausgetragenen 27 Spielen konnte Belgien 14, Frankreich acht gewinnen, während fünf Treffen unentschieden verliefen.

Die Krise im ungarischen Fußball

Die Erregung über die letzten schweren Niederlagen ungarischer Fußballmannschaften im Ausland ist in Budapest so groß, daß man den Rücktritt des Verbandskapitäns Nadas fordert. Nadas, der jetzt mit den verletzten Spielern Titkos und Törös eingetroffen ist, erklärte aber einem Mitarbeiter des „Nemzeti Sport" gegenüber, daß er sich weder als Angeklagter noch als Schuldiger fühle und nicht daran denke, abzudanken. Er sei seinerzeit einstimmig um Verbandskapitän gewählt worden und habe sich ausbedungen, seine Mitarbeiter selbst zu ernennen, was auch zugestanden wurde. Er wolle den internen Ereignissen nicht vorgreifen, aber er erkläre schon jetzt, daß er nicht gewillt sei, vielleicht in einem Auswahlkomitee eine Funktion auszuüben. Was nötig sei, um Ungarns Fußballsport wieder zu heben, wisse er selbst, nämlich schnelle und draufgängerische Spieler.

Olympiaprüfung der Langstrecken-Läufer

Schilgen, Klos und Kohn siegreich

Der erste Olympiavorbereitungslauf der Langstreckenläufer im Tegeler Forst war am Sonntag ein voller Erfolg. Unter den rund 400 Teilnehmern befanden sich neben der besten Berliner Klasse auch einige Läufer aus Münden und Leipzig.

Das Hauptinteresse beanspruchte der Lauf über 18 Klm., in dem der Deutsche Waldlaufmeister Kohn-Polizei Berlin eine ganz überlegene Rolle spielte. Er übernahm bald nach dem Start die Führung und lief ein Rennen für sich nach Hause, um mit über 2 Minuten Vorsprung das Ziel als Sieger zu passieren. Zweiter wurde der veranlagte Turner Thunack.

Im 12-Klm.-Laufen spielte der Sieger Klos-AEG ebenfalls eine überlegene Rolle. Er verwies Delbrouk-Waidmannslust mit fast 500 Meter Vorsprung auf den zweiten Platz.

Auf der kurzen Strecke über 6 Klm. gab es einen heftigen Kampf zwischen Schilgen-Sportunion Telefunken und dem Markmeister Ebel-Bernau, aus dem der frühere Darmstädter erst im Endspurt als knapper Sieger hervorging. — Die zahlreichen Teilnehmer der Reichswehr und der nationalen Verbände hielten sich zu den Spezialisten sehr wacker, mußten sich allerdings durchweg mit ehrenvollen Plätzen begnügen.

Erste deutsche Meisterschaft im Wasserspringen

Leikert-Teplitz und Frau Jentsch-Jordan Berlin

Am Sonntag wurde die erste deutsche Meisterschaft im Kunstspringen vom Einmeter-Brett der Schwimmer in Halle zum Austrag gebracht. Bei den Herren beteiligten sich insgesamt 11 Springer, von denen sich der Deutschböhme Leikert-Teplitz als der Beste erwies. Marauhn-Poseidon Berlin und Greusing-Spandau belegten die nächsten Plätze. — Bei den Frauen war der deutschen Meisterin Frau Jentsch-Jordan Berlin der Sieg nicht zu nehmen. Sie gewann die Meisterschaft sicher vor der brandenburgischen Meisterin Frl. Schieche-Spandau. — Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war das Bad überfüllt und mußte polizeilich geschlossen werden. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. den Führer der SA-Brigade 38, Oberführer Ernst und den Gaubeauftragten Dr. Siskar.

100 Meter Kraul in 57,6 Sek.

Weißmüllers Rekord in Gefahr

Eine seit Jahren im 100-Meter-Kraulschwimmen nicht mehr erreichte Zeit bildete die Sensation des großen Hallenschwimmfestes, das der New York Athletik-Club veranstaltete. Der jugendliche Peter Fick, bisher noch nicht sonderlich hervorgetreten, wartete mit der großartigen Zeit von 57,6 Sek. auf. Die Zeit ist also nur um zwei Zehntelsekunden schlechter als der bestehende Weltrekord, den Johnny Weißmüller am 17. Februar 1929 in Miami aufstellte.

Neusel kämpfte wieder in USA.

Unentschieden mit Natie Brown

Nach seinem glänzenden Siege über den amerikanischen Riesen Ray Impelletiere hatte der westdeutsche Schwergewichtsboxer Walter Neusel am Samstag in Brooklyn schon wieder einen neuen Vertrag zu erfüllen. Er trat jetzt gegen den noch wenig bekannten Amerikaner Natie Brown aus Washington an. Neusel machte die Fußverletzung in dem über zehn Runden führenden Gefecht arg zu schaffen. Nachdem er die erste Runde schon an Brown hatte abtreten müssen, mußte er in der zweiten sogar bis „4" zu Boden. Der Deutsche erholte sich jedoch schnell und bearbeitete im weiteren Verlauf des Kampfes Brown mit wirkungsvollen Körpertreffern und konnte so den Punktvorsprung des Amerikaners wieder wettmachen. Das Treffen endete mit einem verdienten Unentschieden.

Deutschland bestmöglich vertreten

Europameisterschaften im Ringen

Zu den diesjährigen Europameisterschaften im Ringen, die in der Zeit vom 26. bis 29. April in Rom durchgeführt werden, wird der Deutsche Schwerathletik-Verband seine stärkste Mannschaft entsenden. Der Verband hat bestimmt, daß jeder Gau in allen Gewichtsklassen einen geeigneten Vertreter zu melden hat. Aus der Reihe der Anwärter wird dann die beste deutsche Staffel zusammengestellt.

Walter Dear siegt in Paris

Der ausgezeichnete amerikanische Traber Walter Dear startete am Sonntag in Paris im Prix d'Amerique über 2600 Meter, der mit einem Preis von 200 000 Fr. eines der wertvollsten internationalen Trabrennen Europas ist. 13 Pferde erschienen am Start, lediglich Hazleton und die heiße Favoritin Amazone B. hatten 25 Meter Zulage für ihre früheren Erfolge erhalten. Der von Charlie Mills gesteuerte Walter Dear lag zunächst hinter Locke, Bunter und Nervus rerum. In der zweiten Runde gab ihm dann sein Fahrer den Kopf frei und der Amerikaner zog überlegen dem Ziele zu. Hazleton unter seinem Fahrer Diffenbacher sicherte sich das zweite Geld vor Fool Flyer, während Amazone B. vollkommen enttäuschte und im geschlagenen Felde endete. Der Totalisator zahlte für den Sieg von Walter Dear 36:10. Plätze 23, 30, 52:10.

In einem kühlen Grunde . . .

4

Roman von Hans Possendorf

AUTORSCHUTZ DURCH DEN VERLAG A. F. ROHRBACHER, BERLIN-CHARLOTTENBURG 9

„Siehst du wohl! Don Juan oder der bestrafte Wüstling!“ scherzte Rudolf von Aue, und dann setzte er hinzu: „Die Sache wird hoffentlich nicht so tragisch sein. Die Herren Künstler machen meist aus solchen Liebeleien — und um eine solche handelt sich's hier wohl sicher — Haupt- und Staatsaktionen!“

•

Am anderen Tage suchte der Rittmeister im bayerischen Generalstab Baron von Körring den Maler Matthias Stockmaier in dessen Atelier auf. Der Künstler empfing ihn mit düsterer Miene, bedankte sich aber in höflichen Worten für sein Kommen.

„Wenn ich Sie bitten will, Herr Baron, mir zu sagen — alles zu sagen, was Sie von der Müllerstochter Anka Stadler wissen, habe ich natürlich die Verpflichtung, Ihnen erst meinerseits volle Aufklärung über die Gründe meiner Bitte zu geben. Also hören Sie: Im letzten Sommer trieb ich mich wochenlang malend im Bayerischen Wald umher, kam bei dieser Gelegenheit auch zufällig in jene Mühle und verliebte mich auf den ersten Blick in das bildhübsche Mädchen.“ Er bemerkte das erstaunte Aufblicken des Barons und fragte halb mißtrauisch, halb verlegen: „Scheint Ihnen das so verwunderlich?“

„Ist sie denn so schön geworden, die kleine Anka?“ fragte der Baron interessiert.

„Davon werden Sie sich noch überzeugen, wenn Sie es bisher noch nicht wußten, — was ich allerdings nicht ganz begreife. — Genug: ich verliebte mich nicht nur, sondern ich liebte sie, wie man überhaupt ein Mädchen lieben kann! Ich logierte mich nämlich für mehrere Wochen bei Herrn Stadler ein, und Anka und ich waren bald sehr gute Freunde; — leider nur Freunde, denn sie liebte mich nicht. Das heißt: sie hätte mich vielleicht auch geliebt, wenn nicht eine sehr mysteriöse Sache zwischen uns gestanden hätte. Anka sagte nämlich, sie sei bereits versprochen. Dabei blieb sie, und weiter war darüber kein Wort aus ihr herauszubekommen. Auch Ankas Vater behauptete, nicht von einer Verlobung seiner Tochter zu wissen, und als ich in ihn drang, mir doch die Wahrheit zu sagen, verschwor er sich bei allen Heiligen, daß er auch nicht einmal eine Ahnung habe, wer dieser mysteriöse Bräutigam sein könne, denn Anka ging nie ins Dorf zum Tanzen und zeigte sich gegen die Bauernburschen, die das schöne Mädchen mit Liebesanträgen bestürmten, wenn sie Getreide in die Mühle brachten, sehr spröde. Wir standen also sowohl in Bezug auf die Person dieses Verlobten, wie auch auf den Zeitpunkt der Verlobung vor einem Rätsel; denn auch den Fragen ihres Vaters gegenüber zeigte sich Anka völlig verschlossen. Schließlich nahmen wir an, daß es sich um eine Wahnvorstellung des sehr phantastisch veranlagten Mädchens handle.“

Baron von Körring hatte das Kinn auf die Brust sinken lassen und starrte vor sich hin, — schüttelte auch einige Male mit dem Kopf, als könne er einfach nicht fassen, was er da zu hören bekam. „Sprechen Sie nur bitte weiter, Herr Stockmaier!“ warf er nun ein, da der Maler eine lange Pause machte. „Sie sollen nachher alles hören.“

„Ich bin dann noch dreimal zu längerem Aufenthalt in der Nähe gewesen — im September, im November und kurz vor Weihnachten. Alle meine Bemühungen, Anka umzustimmen, schlugen fehl. Was mir mein erfolgloses Werben um Ankas Liebe ganz qualvoll machte, war eine Aussprache, die eben kurz vor Weihnachten stattfand. Ich fragte Anka, ob sie mich denn gar nicht lieb habe, — ob sie mir wenigstens eine Hoffnung lassen wolle. Da sagte sie, daß sie mich recht gern habe, aber längst nicht so lieb wie ihren Bräutigam. Und wenn der nie gekommen wäre, — wenn sie ihn nie kennengelernt hätte, dann . . . dann würde sie mich wahrscheinlich geheiratet haben. Das brachte mich völlig außer mir. — Auch ihrem Vater gegenüber hat Anka dann die gleiche Aeußerung getan. Da ist der Müller, der Stadler, ganz zornig geworden, denn er hätte eine Verbindung Ankas mit mir schon deshalb sehr gern gesehen, weil es dem einfachen Manne als ungeheures Glück erschienen wäre, wenn seine Tochter einen „Stadtherren“ zum Manne bekommen hätte. Er wurde also sehr zornig und rief: „Dann heirate doch endlich deinen Seelenbräutigam! Wo ist er denn, he? Zeig' ihn uns doch mal!“ — „Ich weiß nicht, wo er ist“, sagte Anka ganz ruhig. „Aber er wird schon kommen.“ — „Wann denn? Wann denn? Du spinnst ja!“ brüllte der Müller so erregt, daß ich ihn zur Ruhe mahnen mußte. Darauf erwiderte Anka mit der gleichen Ruhe: „Bald wird er kommen, — in wenigen Tagen schon, — am Christabend!“ — Mehr war nicht aus ihr herauszukriegen. Aber meine Hoffnung stieg, denn nun war ich völlig überzeugt, daß Anka eine Wahnidee habe und daß sie vielleicht davon geheilt sein würde, wenn sich dieser krankhafte Glaube nicht erfüllen würde.“

Der Baron sprang erregt auf und durchmaß mit großen Schritten ein paarmal das Zimmer. Dann sagte er fast ungeduldig: „Weiter, weiter! Und was geschah nun, als der Bräutigam nicht kam? — Gütiger Himmel, ist denn so etwas möglich!“ Er warf sich wieder in den Sessel.

Der Maler fuhr fort: „Acht Tage vor dem Heiligen Abend vollendete ich ein Bild, — das beste Bild, das ich je zustandegebracht habe. In Ungeduld warteten wir, Ankas Vater und ich, was nun geschehen würde, wenn der mysteriöse Bräutigam am Christabend nicht erschiene. Aber drei Tage vorher, am 21. Dezember morgens, verlangte Anka von mir, daß ich abreisen sollte, und zwar heim nach München. Nicht einmal in der Nähe sollte ich bleiben. Sie sagte, sie müsse jetzt allein bleiben, — sich auf die Ankunft ihres Bräutigams vorbereiten. Ich gab nach, denn ich war nun überzeugt, da sie Wahnvorstellungen habe, und wollte sie durch Widerstand nicht noch mehr erregen. Sie kündigte mir sogar die Freundschaft für den Fall, daß ich ihr nicht den Willen tun würde. Ich hielt also mein Versprechen und fuhr schweren Herzens nach München zurück. Beim Abschied konnte ich mich nicht enthalten, Anka zu fragen: „Und was geschieht nun, wenn dein Bräutigam nicht am Christabend kommt? Darf ich dann wiederkommen und dich holen, Anka?“ — Da ging ein Lächeln über ihr Gesicht — ein Lächeln — eine Verklärung muß ich es schon nennen, und sie sagte: „Er kommt, er kommt, so gewiß, wie ich lebe!“

Gerhart von Körring seufzte auf. „Und er ist doch nicht gekommen! — Mein Gott, was hab' ich da angerichtet!“

Der Maler ging plötzlich auf den Baron zu und maß ihn mit einem Blick, als wollte er ihm im nächsten Augenblick an die Kehle springen.

„Bemeistern Sie sich, Herr Stockmaier!“ sagte Körring und blickte ihm gerade in die Augen. „Vielleicht bekommen Sie nun doch noch Ihre Anka.“ — Es klang fast spöttisch, denn die Miene des Malers hatte ihn gereizt. — „Ich meine, Sie sollten zufrieden sein, daß ich nicht gekommen bin!“

„Also doch Sie!“ Der Maler stand jetzt vor dem Baron. Seine Fäuste ballten sich, sein Gesicht lief rot an. „Wissen Sie denn, was Sie angerichtet haben!“

„Herr Stockmaier! Verlieren Sie nicht die Haltung. Ich warne Sie!“

Baron von Körring hatte es ganz ruhig, fast leise gesagt, aber der Unterton in seiner Stimme brachte den Maler doch zur Besinnung. Seine Spannung löste sich, und als er dem Baron mit verwirrtem Blick in die Augen sah, schien es ihm plötzlich klar, daß dieser Mann nichts Unehrenhaftes getan haben könne. Er trat zurück, stöhnte auf und preßte die Hände gegen seine Schläfen.

„Verzeihen Sie . . . Herr Baron . . .“ sagte er dann stockend. „Sie wissen nicht . . . was . . . ich gelitten habe und . . . jetzt erst recht zu leiden habe.“

Nun tat der Verzweifelte dem Baron doch recht leid. Er sagte mit freundlicher Stimme: „Nun ist es an mir, zu erzählen. Aber erst berichten Sie noch: wie fanden Sie Anka, als Sie dann nach Weihnachten wieder hinkamen? Oder waren Sie nicht wieder in der Mühle?“

„Ach, so“, erwiderte der Maler mit matter Stimme. „Das Schrecklichste wissen Sie ja noch nicht. — Ich war natürlich wieder in der Mühle. Aber Anka habe ich nicht wiedergesehen. — Ich hatte ihr versprechen müssen, nicht zu kommen, bevor sie mir eine Nachricht gäbe. Ich verbrachte qualvolle Weihnachtstage. Der Müller hatte mir versprochen, sofort nach dem Christabend über Ankas Verhalten, über ihren Zustand Nachricht zu geben, denn an das Erscheinen eines Bräutigams glaubte er ebenso wenig wie ich. Endlich, am 27. Dezember abends, bekam ich ein Telegramm: „Anka spurlos verschwunden. Ist sie bei Ihnen?“ — Ich reiste sofort hin und erfuhr das unbeschreiblich Furchtbare: Anka hatte den ganzen Christabend und die ganze Nacht über bis zum Morgen regungslos am Tische gesessen und auf die Tür gestarrt. Während der beiden Feiertage sei sie dann ganz apatisch gewesen, habe kein Wort gesprochen, auf keine Frage Antwort gegeben. Am Morgen des 27. Dezember hatte der Müller vergeblich nach ihr gerufen und gesucht. Sie ist, wie vor sechszehn Jahren ihre Mutter, spurlos verschwunden. Wir wissen nicht, ob sie lebt oder ob sie sich das Leben genommen hat. Ich habe alles getan, um ihren Verbleib festzustellen, aber bisher . . .“ Matthias Stockmaier machte eine hilflose Bewegung mit dem Armen und schwieg verzweifelt.

Und nun berichtete der Baron sein Erlebnis mit Anka bis ins kleinste. — — —

Der Maler hatte ihn mit keinem Wort unterbrochen und auch als Körring seinen Bericht beendet, schwieg er ratlos.

Habe ich eine Schuld auf mich geladen?“ nahm der Baron abermals das Wort. „Ich weiß es nicht. — Jedenfalls habe ich nicht ahnen können, was dieser Scherz für Folgen haben würde, — nicht einmal mein Scherz, sondern der Scherz eines Kindes selbst. Hätte ich mich nicht vor dem Kinde und vor mir selbst lächerlich gemacht, wenn ich gesagt hätte: „Nein, ich kann mich nicht mit dir verloben, weil ich nicht weiß, ob ich dich lieben werde, wenn du groß bist, — und weil wir auch sozial nicht zusammengehören.“ Nur ein Trottel, ohne jedes Verständnis für die Phantasie eines Kindes hätte so blöd dahergeredet! Konnte ich ahnen, daß so etwas geschieht!“

„Und ich begreife auch jetzt noch nicht. Das Kind von dreizehn Jahren kann sich doch nicht in mich verliebt haben! Es ist eine krankhafte Angelegenheit! Das phantastisch veranlagte und in der Einsamkeit aufwachsende Kind hat sich in diese Kinderei verrannt — und später, als Anka erwachsen wurde, da hat sie sich an dieses Kindererlebnis geklammert, und es ist ihr zur fixen Idee geworden — zu einer Wahnidee, wie Sie ganz richtig gesagt haben. — Mein Gott, was tue ich! Wenn ich mir auch keiner Schuld bewußt bin — die Ursache zu diesem Unglück bin ich doch! — Der arme Vater!“

Es schien dem Baron plötzlich, daß er in diesem Ton nicht weiterreden dürfe — daß ihm das nicht anstünde, und daß er schon viel zu viel lamentiert habe. Er erhob sich entschlossen und sagte: „Geben Sie mir eine Schuld oder nicht: an den Tatsachen ist nichts zu ändern. Ich kann nichts tun, als versuchen, das Unheil wieder gutzumachen. Forschen Sie auf eigene Faust weiter, und ich werde das gleiche tun, — alles, was in meinen Kräften steht, darauf können Sie sich verlassen. — Der Name des Mädchens ist also: Anka?“

„Stadler.“

Der Baron notierte es, ließ sich noch das Geburtsdatum geben und machte dann Miene, sich zu verabschieden.

„Ich wollte Ihnen noch mein letztes, mein bestes Werk zeigen, sagte der Maler. „Vielleicht werden Sie mich dann besser verstehen.“ Er ging auf eine Staffelei zu und zog den bedeckten Schal von dem Bild.

Baron Körring stand vor dem Porträt eines märchenhaft schönen Mädchens mit dunklen Locken, großen schwarzen Augen und gelblicher Gesichtsfarbe. —

„Das ist . . . Anka?“ fragte er endlich, ohne einen Blick von dem Bild zu lassen.

„Ja, das ist sie“, sagte der Maler erschüttert. „Hätten Sie sie denn nicht wiedererkannt?“

„Niemals. — Ist es ähnlich?“

„So ähnlich, daß ich versucht bin, die Arme nach ihr auszustrecken.“

Der Baron fragte nichts mehr, aber er stand noch immer und starrte das Bild an. Es schien dem Maler, daß dieses Anstarren endlos währte.

Endlich wandte sich der Baron mit einem Ruck ab und sagte: „Ich werde also, wie versprochen, alles tun, um etwas über den Verbleib des Mädchens in Erfahrung zu bringen.“ Dann verabschiedete er sich sehr schnell und kühl von Herrn Stockmaier. Den Dank des Malers für die versprochene Hilfe beachtete er kaum.

Der Maler aber dachte bei sich, als der Baron die Tür hinter sich geschlossen: „Weshalb habe ich ihm das Bild gezeigt? Es war unnötig!“

Und plötzlich überwältigte ihn ein verzweifeltes Gefühl: daß nun erst seine Hoffnung ganz vernichtet sei und daß er dieses letzte und endgültige Zerstörungswerk selbst verrichtet habe.

5.

Wenn der Baron und der Maler angenommen hatten, daß Anka ihr Vaterhaus in einer geistigen Verwirrung verlassen habe, so hatten sie damit nicht ganz unrecht: Die Enttäuschung über das Ausbleiben des so gläubig erwarteten Wunders in der Christnacht hatte sie in einen Zustand versetzt, der selbst jedes Nachdenken über einen bestimmten Zweck oder ein Ziel dieser Flucht völlig ausschloß. Nur das eine Gefühl beseelte sie: Fort von dem Ort, an dem sie diese furchtbaren Stunden durchgemacht, in denen alles, was sie von der Schönheit des Lebens erwartet hatte, hoffnungslos zusammengebrochen war! Nur fort hinaus in die Welt — wohin auch immer!

Selbst der Gedanke, den ungetreuen „Bräutigam“ zu suchen, kam Anka keinen Augenblick. Nie hatte sie im Laufe der Jahre dem Vater gegenüber den Baron erwähnt, nicht einmal nach seinem Namen gefragt. Wohl wäre es ihr ein leichtes gewesen, diesen Namen vom Vater zu erfahren und — da sie damals gehört, Regensburg sei seine Heimat —, nun nach des Barons Aufenthalt zu forschen. Aber für sie war ja der Traum ihrer Kindheit durch das Ausbleiben des Erwarteten für immer zerstört. Ohne es selbst zu wissen, hatte sie ja in diesem mysteriösen Bräutigam nicht den Menschen geliebt, sondern nur das Märchen — die phantastische Vorstellung von ihm und von seiner romantischen Wiederkehr. Und wie sie bisher geglaubt hatte, ihn zu lieben, ebenso fest glaubte sie, ihn zu hassen. Zu stolz, ihn zu suchen, was ihr als elendste Demütigung vorgekommen wäre, war sie doch entschlossen, unerbittliche Rache an ihm zu nehmen, wenn er ihr jemals im Leben wieder vor die Augen kommen würde.

Trotz solcher Verwirrung ihrer Empfindungen und der Planlosigkeit der Flucht leitete sie jedoch der Instinkt ihres Blutes, des Blutes der fahrenden Leute, den einzigen Weg einzuschlagen, auf dem sie den Nachforschungen des Vaters und der Polizei entgehen konnte: Sie war in der Nacht vom 26. zum 27. Dezember, bald nachdem sich der Vater zur Ruhe begeben hatte, aufgebrochen, hatte die Poststraße in der Richtung zur böhmischen Grenze eingeschlagen und war erst kurz vor dieser Grenze vom Hauptwege abgebogen. Ihre genaue Kenntnis der Gegend und die Spärlichkeit des Schnees hatten zu dem Gelingen ihrer Flucht beigetragen. Gegen halb acht Uhr in der Frühe, noch fast bei Dunkelheit, überschritt sie an einer wegelosen Stelle die Grenze.

Aber als Anka — das erstemal seit Verlassen der Mühle — ihren Schritt hemmte, um Ausschau nach Lichtern zu halten, die ihr menschliche Wohnungen und einen Weg weisen könnten, wurde sie aus der Dunkelheit heraus auf tschechisch angerufen. Sie verstand genug von dieser Sprache, um sofort zu begreifen, daß es ein Grenzposten war, der ihr Halt gebot. Sie hörte jedoch nicht auf diese Warnung, sondern rannte sofort davon. Im nächsten Augenblick hörte sie eine Kugel an ihrem Ohr vorüberpfeifen.

Sie rannte weiter, strauchelte, fiel — und da sich ihr laufende Schritte näherten, wußte sie nichts Besseres zu tun, als regungslos liegen zu bleiben. So fanden sie gleich darauf zwei böhmische Grenzsoldaten. Sie wurde von ihnen aufgehoben und fortgetragen. Ob die vermeintlich Schwerverwundete eine alte oder junge Person war, konnten die Soldaten nicht erkennen, denn es war dunkel, und Anka hatte noch dazu ihren Wollschal tief ins Gesicht gezogen.

Etwa zwanzig Minuten lang trugen sie die Soldaten querfeldein. Ab und zu legten sie ihre Last für Minuten auf den Erdboden nieder, um zu verschnaufen. Endlich erreichten sie ihr Blockhaus und legten sie auf das Stroh einer Pritsche. Leise stöhnend wälzte sich Anka ein paarmal stöhnend hin und her und blieb dann, das Gesicht ins Stroh vergraben, wieder bewegungslos liegen.

Ein Mann trat an ihr Lager, griff nach ihrer Hand und fühlte ihren Puls. Dann sagte er — es war der Korporal des kleinen Grenzpostens — in befehlendem Tone auf tschechisch: „Prochaska, du läuft sofort nach Kuschwarda hinüber und holst den Doktor! Vielleicht kann er das Leben dieses Frauenzimmers noch retten.“

Anka begriff sofort, daß durch das Dazwischenkommen des Arztes und einer höheren Behörde ihre Flucht endgültig vereitelt sein würde. Mit einem Ruck richtete sie ihren Oberkörper auf, riß sich das Tuch vom Kopf, daß ihr das dunkle Lockengewirr auf die Schultern fiel, und begann aus vollem Halse zu lachen.

Die fünf anwesenden Soldaten starrten sie sprachlos an. Ihre Schönheit schien die Leute völlig zu bestürzen.

Als erster fand der Korporal Worte: „Warte, du hübsche Hexe! Das soll dir schlecht bekommen!“

Da sprang Anka auf die Füße, griff nach seiner Hand und sagte, ihm mit einem verheißungsvollen Blick in die Augen schauend: „Nein, du wirst mich nicht verraten! Ich weiß es, du wirst es nicht tun!“ Noch nie hatte sich Anka in solchem koketten Gebaren geübt. Aber jetzt, da es ihr nötig schien, beherrschte sie es mit Meisterschaft.

Und dann erzählte sie eine rührende Geschichte: Wie sie von einer bösen Stiefmutter bis aufs Blut gepeinigt worden sei und sich in ihrer Verzweiflung nicht besser zu helfen gewußt habe, als über die Grenze zu laufen. Wenn man sie jetzt den Vorgesetzten ausliefere und sie nach Hause zurückschicke, so würde das den Wiederbeginn des Martyriums bedeuten. Lieber aber würde sie sich das Leben nehmen, als dies zu ertragen.

„Aber was willst du denn hier beginnen, arme Kleine?“ fragte der Korporal, schon ganz erweicht.

„Ich . . . will nach Prag wandern und . . . mir einen Verdienst suchen.“ Sie hatte es aufs Geratewohl gesagt, aber im gleichen Augenblick beschloß sie, diesen Plan auch wirklich auszuführen.

Der Korporal überlegte ein wenig. Dann sagte er zu den Soldaten: „Kameraden, wir wären wirklich herzlose Schurken, wenn wir das Mädel verraten würden. Kann ich mich darauf verlassen, daß ihr reinen Mund halten werdet?“

Die Soldaten stimmten gutmütig zu, und damit war Ankas Flucht gesichert.

Später, am Tag, als der Korporal mit ihr allein im Blockhaus war, bestürmte er sie mit Zärtlichkeiten. Sie versicherte ihn ihrer Zuneigung, streichelte ihm sogar mit gespielter Zärtlichkeit die Backen und bat ihn, sie heute noch in Ruhe zu lassen, da sie sich von den Erlebnissen der vergangenen Nacht noch zu zerschlagen fühle.

Der eine Tag des Zusammenseins genügte, daß sich der Korporal bis über die Ohren in Anka verliebte. Er schlug ihr vor, sie im Morgengrauen des folgenden Tages nach Kuschwarda zu bringen, wo er ihr eine Stellung besorgen werde. Sie würden einander dann oft sehen, und sobald es nur anginge, würde er sie heiraten.

Anka stimmte allem zu. Aber in der folgenden Nacht, als der Korporal und die beiden dienstfreien Soldaten fest schliefen, schlich sie sich aus dem Blockhause und schlug die Landstraße nach Strakonitz ein. Sie wußte nur zu gut, daß sich der Korporal und die Soldaten durch ihre Pflichtverletzung jeder Möglichkeit, sie zu verfolgen und wieder in Haft zu nehmen, begeben hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Große Worte Dollfuß'

Bundeskanzler Dollfuß hielt während einer Kundgebung der Vaterländischen Front vor dem Bundeskanzleramt **in Wien** vor einer durch Polizeiketten streng abgesperrten Menge eine Ansprache, in der er sich hauptsächlich mit dem Kampfe der Regierung gegen den Nationalsozialismus befaßte.

Der Bundeskanzler erklärte, die Regierung habe eine Geduld bewiesen, die ihresgleichen suche. Sie habe gehofft, es werde Vernunft einkehren. Je geduldiger sie aber warte, um so mehr würde ihre Geduld von gewisser Seite als Schwäche ausgelegt. Er wolle hier nicht Klage darüber führen, daß Zusammenhänge über die Grenze wiesen. Darüber werde er sich an anderer Stelle und in anderer Form auseinandersetzen. Die heutige Kundgebung verkünde warnend: „Bis hierher und nicht weiter!" Nach Wochen und Monaten geduldigen Abwartens wolle die Regierung nunmehr mit aller Strenge gegen jene vorgehen, die den Frieden und die Freiheit des Landes gefährdeten. Oesterreich sei kein Polizeistaat. Aber hinter der Regierung und ihrer Exekutive stehe jeder gute Bürger. Sie erklärten, bereit zu sein, Schulter an Schulter aufzustehen, wenn es notwendig werde. Tausende Kameraden hätten sich bereits dem Schutzkorps zur Verfügung gestellt. Hunderttausende warteten noch, es tun zu dürfen. Vor aller Welt erkläre er: „Mit unserer Geduld ist es zu Ende! Als Regierung haben wir die Pflicht, die treuen Bürger zu schützen." Alle, die vielleicht noch glaubten, „der Terror" werde siegen, würden sehen, was es heiße, wenn das Volk Mann für Mann aufstehe. Die Vaterländische Front stehe über allen Parteien. Sie wolle das Land erneuern. Oesterreich lebe durch den Willen seiner bodenständigen Bevölkerung.

*

Die Gesandten Englands und Frankreichs haben Montag abend dem **Bundeskanzler** einen **Besuch** abgestattet. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß Bundeskanzler Dollfuß die Vertreter der beiden Großmächte über die weiteren Pläne der österreichischen Regierung unterrichten wollte.

Der Ministerrat ist für **Dienstag** nachmittag zu einer **außerordentlichen Sitzung** einberufen worden.

Der Stavisky-Schwindel

Maßnahmen

Im Anschluß an einen Ministerrat wurden nachstehende Maßnahmen veröffentlicht, die vom Ministerpräsidenten in Zusammenhang mit der Stavisky-Angelegenheit getroffen worden sind. Der **Polizeikommissar Bayard** und der **Polizeiinspektor Bony** sind vom Dienst **suspendiert** worden, bis ihr Fall **vor dem Disziplinarrat** erledigt ist.

Der **Kommissar** der Gemeindepolizei von Bayonne, **Gibert**, ist **abgesetzt.**

Schriftliche **Aufklärungen** über gewisse Fälle, die die Untersuchung zutage gefördert hat, sind angefordert worden von einem Polizeikommissar und von einem Kommissar der Gerichtspolizei der Präfektur. Ein **Kommissar** von der Kontrollstelle für gerichtliche Untersuchungen, **Hennet**, ist **zur Disposition gestellt** worden. Außerdem ist der **Generalkontrolleur** für gerichtliche Untersuchungen bei der Surete Generale **zur Disposition gestellt** worden, da die Gerichtspolizei vereinheitlicht werden soll. Der **Direktor** der Gerichtspolizei der Präfekteur, **Guichard**, der das pensionspflichtige Alter erreicht hat, hat **um Pensionierung nachgesucht.**

Herriot erklärt

wie Havas meldet, er habe weder für sich noch für seine Partei von Stavisky auch nur einen Centime erhalten und sei niemals mit Stavisky zusammengetroffen. Alle Gerüchte anderen Inhalts entbehrten jeglicher Grundlage.

Ein neues Opfer

Der Vorsitzende der nationalen Vereinigung der ehemaligen französischen Frontkämpfer, **Rossignol**, der auch von internationalen Frontkämpfertagungen bekannt ist, ist **zurückgetreten**, da sein Name im Zusammenhang mit der Stavisky-Angelegenheit genannt wurde.

Prügeleien im Justizpalast

Die Stavisky-Angelegenheit führte am Montag zu einem Zwischenfall in den Wandelgängen des Justizpalastes in Paris. Der radikalsozialistische Abgeordnete Hesse hat seine Wiederwahl zum Vizepräsidenten der Kammer abgelehnt, weil er Stavisky als Rechtsbeistand beraten hat. Hesse erschien nun im Justizpalast in der Anwaltsrobe und wurde deswegen von seinem Kollegen Lhermitte zur Rede gestellt. Ein Wort gab das andere, bis Lhermitte an Hesse die Aufforderung richtete, unverzüglich den Justizpalast zu verlassen. Hesse antwortete ihm mit einem Faustschlag ins Gesicht. Die Streitenden wurden schließlich durch Rechtsanwälte und Beamte des Palastes getrennt. Der Vorfall wurde vom Vorsitzenden der Pariser Anwaltskammer zu Protokoll genommen und dürfte weitere Folgen haben.

Antrag der Rechten auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Die Kammer hat die Lesung der einzelnen Artikel des Justizhaushaltes fortgesetzt. Man rechnet damit, daß nach einer Pause folgender **Entschließungsantrag der Rechten** mit der Forderung der sofortigen Behandlung eingebracht wird:

„Im Hinblick auf die neuen Tatsachen, die durch die Kammeraussprache zutage gefördert wurden, und im Hinblick auf die Umstände, unter denen die gerichtliche Untersuchung und die Untersuchungen der Regierung stattfinden, beschließt die Kammer, einen Ausschuß von 44 Mitgliedern einzusetzen, die von den einzelnen Gruppen namhaft gemacht werden. Dieser Ausschuß hat die Mitschuldigen und Verantwortlichen in der Gesamtheit der Fragen, die durch den Stavisky-Skandal aufgerollt sind, festzustellen."

Der Entschließungsantrag trägt mehr als die vorschriftsmäßigen 50 Unterschriften.

Die polizeilichen Sicherungsmaßnahmen um das Kammergebäude herum sind **verstärkt** worden. Auch stehen stärkere **Militärabteilungen** für ein etwaiges Eingreifen bereit.

Die deutsche Antwort

Man berät in Paris und London

Der französische Landesverteidigungsminister soll prüfen

Der französische Ministerrat hat nach einer amtlichen Verlautbarung einen **Bericht des Ministerpräsidenten Chautemps** und des **Außenministers Paul-Boncour über die deutsche Antwort** angehört.

Die deutsche Antwort ist dem **Minister für Landesverteidigung zugewiesen** worden. Im nächsten Ministerrat wird sie erneut behandelt werden.

„Times" über den angeblichen Inhalt

Der Pariser Berichterstatter der „Times" glaubt über den **Inhalt der deutschen Antwort** u. a. sagen zu können:

Der Ton der deutschen Antwort sei **verständig und versöhnlich,** aber ihr praktischer **Inhalt** zeige **wenig Fortschritt gegenüber der Lage vom 14. Oktober.**

Obwohl die Reichsregierung zugebe, daß endgültige Entscheidungen nicht ohne allgemeine Erörterung getroffen werden könnten, zeige sie doch keinerlei Bereitschaft, zum Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt zurückzukehren. **Die Forderung nach sofortiger und praktischer Gleichheit** werde aufrechterhalten. Die Reichsregierung bestreite, Aufrüstung um ihrer selbst willen zu fordern. Aber während die französische Regierung nach wie vor zugebe, daß Deutschland eine größere Menge von Kriegsmaterial haben müsse, die der in Aussicht genommenen Verstärkung der deutschen Mannschaftszahl entspreche, argumentiere die Reichsregierung jetzt, daß die deutsche Sicherheit nicht nur eine unverhältnismäßige Vermehrung der deutschen Rüstungen, sondern auch eine Besserung der Beschaffenheit der Waffen durch Hinzufügung von Verteidigungswaffen, wie leichten Tanks und Geschützen, die Deutschland gegenwärtig versagt seien, brauche. Diese **Forderung nach qualitativer Aufrüstung** werde begründet mit der Verminderung des militärischen Wertes der Reichswehr, wenn sie in eine Streitmacht mit kurzer Dienstzeit umgewandelt werde. Die **Forderung nach 300 000 Mann** werde aufrechterhalten. Bezüglich der **SS und SA** wiederholt die deutsche Regierung, daß diese **nicht als Soldaten betrachtet** werden könnten. Sie lehne es nicht ab, sie einer Begrenzung und Kontrolle zu unterwerfen, falls ähnliche Organisationen in anderen Ländern ebenso behandelt würden.

In der Frage der **internationalen Kontrolle** soll die deutsche Regierung die Einwendung erheben, daß d'ese Maßnahme **nur für Frankreich von Vorteil** sein könne und deshalb eine Zurücksetzung Deutschlands bedeuten würde. Der Gedanke einer **Uebergangs- oder Probezeit** stoße auf **energischen Widerstand** der deutschen Regierung, da dies auch eine Zurücksetzung Deutschlands bedeuten würde. Auf das französische **Angebot, die französische Luftmacht um 50 v. H. zu vermindern,** erwiderte **Deutschland,** daß es dann immer noch **in einem Zustande hoffnungsloser Unterlegenheit bleiben** würde. Für diesen Vorschlag könne es sich nur interessieren, wenn es die Möglichkeit habe, eine Luftmacht von gleicher Stärke wie die französische zu erwerben. In der Frage der Abschaffung der Bombenflugzeuge und der internationalen Kontrolle der Zivilluftfahrt soll die deutsche Antwort **etwas unklar sein, aber den Grundsatz** einer künftigen Erwägung annehmen. Der Korrespondent schließt: Die französische Regierung wird voraussichtlich so bald und so unzweideutig wie möglich auf die deutsche Mitteilung antworten.

Selbstmord der Baseler Bankräuber

Wie die Schweizerische Depeschenagentur aus **Basel mitteilt,** haben die beiden **Bankräuber im St. Margarethenpark Selbstmord** begangen.

Wie über die Auffindung der beiden Bankräuber bekannt wird, ist die Polizei

durch ein junges Mädchen auf die Spur aufmerksam gemacht

worden, mit dem die Räuber während ihres Baseler Aufenthaltes bekannt geworden waren. Das Mädchen erhielt am Sonntagabend einen telephonischen Anruf, wonach es Nahrungsmittel in den Margarethenpark bringen sollte. Das Mädchen schöpfte Verdacht, erstattete der Polizei Meldung und erklärte sich bereit, die Nahrungsmittel in den Park zu bringen, um bei dieser Gelegenheit festzustellen, daß es sich tatsächlich um die Gesuchten handelte. Auf den Bericht des Mädchens hin wurde

der Park von sämtlichen in Basel verfügbaren Mannschaften umstellt.

Etwa um 1 Uhr hörten die Beamten

neun Schüsse

fallen. Montag früh kurz vor 8 Uhr drangen die Polizeibeamten vorsichtig in den Park ein und fanden die

Leichen der Mörder.

Bei dem einen fand man noch acht, bei dem anderen sechs Patronen.

Die beiden jugendlichen Räuber haben insgesamt

sieben Todesopfer auf dem Gewissen.

Nachdem die beiden Banditen auf gestohlenen Fahrrädern aus Basel geflohen waren, hatte man in Klein-Basel ihre Spur verloren. Sämtliche verfügbaren Polizeikräfte wurden alarmiert und sämtliche Grenzübergänge verständigt. Zahlreiche private Kraftwagenbesitzer stellten ihre Wagen der Polizei zur Verfügung. Am Samstagnachmittag um 3 Uhr wurden die Flüchtenden beim Besteigen des „Blauen" gesichtet, doch gelang es ihnen, in der Dunkelheit wieder zu entkommen.

Bei der Verfolgung wurde ein junger Bursche versehentlich von Polizeibeamten erschossen.

Am Sonntag wurden Flieger, Polizeihunde und Motorräder eingesetzt, doch war es bis zum Abend nicht möglich, eine Spur der Verbrecher zu finden.

*

Aus **Basel,** 22. Januar, wird gemeldet: Der Chef des Kriminalkommissariats hat in einer Pressebesprechung Einzelheiten über das Ende der Baseler Mörder gegeben. Von der Stuttgarter Kriminalpolizei sei mitgeteilt worden, daß es sich bei den beiden **Verbrechern um die Söhne rechtschaffener Eltern in Wuppertal** handele. Beide hätten die väterliche Wohnung im November verlassen. **Die Leichen** würden auf Verlangen der deutschen Kriminalpolizei **nach Deutschland gebracht** werden.

Noch ein Finanzskandal in Frankreich

200 Millionen Unterschleife?

Während der Stavisky-Skandal in Frankreich die Gemüter in Erregung hält, wird bereits eine neue Betrugsangelegenheit ans Tageslicht gezerrt, die der Polizei und dem Gericht schon seit längerer Zeit bekannt gewesen zu sein scheint. Es handelt sich um den Direktor der Beamtenbank, Georg Alexandre, gegen den Vorführungsbefehl erlassen worden ist.

Alexandre ist seit Montag aus seiner Wohnung **verschwunden.** Er betrieb vor Jahren in der Provinz einen Trödelladen, bis er auf den Gedanken kam, in Paris eine Bank zu gründen, die den Beamten und Festbesoldeten gegen geringe Zinssätze Darlehen gewährte. Das Gründungskapital bestand in Zeichnungen von Beamten, die einen Teil ihres Einkommens zur Verfügung stellen mußten. Auf diese Weise soll Alexandre nicht weniger als 50 Millionen Franken zusammengebracht haben, für die er auf seinen Namen ausgestellte Obligationen ausgab. Mit dem so beschafften Geld beteiligte er sich an einer Reihe von Unternehmungen und gründete eine Reihe eigener Gesellschaften, die inzwischen bankerott gemacht haben.

Man behauptet, daß die Summe, um die die kleinen Sparer durch Alexandre geschädigt worden sind, zweihundert Millionen Franken beträgt.

Bekanntlich trat auch Stavisky zeitweise unter dem Namen Alexandre auf, was dazu führte, daß auch die Beamtenbank des wirklichen Alexandre in Zusammenhang mit der Stavisky-Angelegenheit genannt wurde.

*

Eine spätere Pariser Meldung berichtet:

Alexandre hat sich Montag nachmittag **den Gerichten gestellt.** Der Untersuchungsrichter hat gegen ihn Anklage wegen Betrügerei, Vertrauensmißbrauch und Verstoß gegen das Gesetz betr. Gründung von Aktiengesellschaften erhoben und ihn sofort **in Haft** nehmen lassen.

In wenigen Zeilen

Ueber das Befinden des Reichspräsidenten von Hindenburg wird amtlich mitgeteilt, daß der Herr Reichspräsident, der auch während seiner Erkältung seine laufenden Dienstgeschäfte weitergeführt hat, sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Wie die Telegr.-Agentur der Sowjetunion meldet, fand im großen Theater in Moskau aus Anlaß des 10. Todestages Lenins eine Trauerkundgebung statt, an der u. a. Stalin, Molotow, Kagonowitsch, Woroschilow und Kalinin teilnahmen. Kalinin schilderte in einer Rede die Entwicklung der Sowjetunion während der vergangenen zehn Jahre und gedachte des Einflusses der Ideen Lenins.

Die erste Abteilung der Teilnehmer an dem von Kommunisten veranstalteten „nationalen Hungermarsch" wird von Glasgow aus die Wanderung nach London antreten. Während der nächsten Wochen werden sich von neun anderen Städten des Landes aus ähnliche Gruppen in Bewegung setzen.

Einem großangelegten Sabotageakt der Syndikalisten, der u. a. auf die Zerstörung von 200 Autobussen in Barcelona gerichtet war, ist die Polizei auf die Spur gekommen. Die bewaffneten Banditen konnten lediglich drei Autobusse verbrennen. Zahlreiche Verhaftungen sind erfolgt.

Am 1. Februar wird in Kairo König Fuad den Weltpostkongreß eröffnen, zu dem Delegierte aus 93 Ländern erwartet werden. Ziel des Kongresses ist die Revision des internationalen Postabkommens. Die Beratungen werden voraussichtlich zwei Monate beanspruchen. Während des Kongresses wird in Kairo ein Postmuseum eröffnet werden.

Ohne Deutschland keine Ergebnisse . . .

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes

ist zusammengetreten. In der Frage des Abkommens über die **Arbeitsdauer in den Kohlenbergwerken** vom Jahre 1931 wurde beschlossen, eine **Konferenz** aus Regierungsvertretern, Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern einzuberufen, um das Abkommen durch **neue Verhandlungen** endlich reif für die Ratifizierung zu machen. Es wurde weiter beschlossen, die wichtigsten europäischen Kohlenländer **Deutschland,** Belgien, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Polen und die Tschechoslowakei **dazu einzuladen.** Von Seiten der Arbeitgeber wurde geltend gemacht, daß **eine Konferenz ohne Anwesenheit Deutschlands kaum irgendwelche Ergebnisse** haben könne.

Auf der Tagesordnung steht u. a. **auch** die Frage einer erneuten Einberufung einer Konferenz über die Arbeitsverhältnisse in der Seeschiffahrt.

Zusammenarbeit der amerikanischen Staaten

Ergebnis der Südamerikareise Hulls

Der von einer längeren **Reise durch Südamerika** nach Washington zurückgekehrte **Hull** konnte als Ergebnis seiner Verhandlungen mit den leitenden Politikern aller lateinamerikanischen Staaten eine bedeutende **Besserung der allgemeinen Stimmung** und begründete **Aussicht auf eine engere Zusammenarbeit aller amerikanischen Staaten** feststellen. Als **Beispiel** erwähnte Hull vor allem das Zustandekommen des **Weihnachtswaffenstillstandes im Chacogebiet.**

Ein weiteres Zeichen für die Absicht der Vereinigten Staaten, mit den südamerikanischen Republiken zu einer engeren Zusammenarbeit zu kommen, ist die einberufene **Konferenz** im Weißen Hause, zu der **Roosevelt** alle diplomatischen Vertreter der **Süd- und mittelamerikanischen Staaten** eingeladen hat, um mit ihnen die Frage der **Anerkennung der neuen kubanischen Regierung** zu besprechen. Von Staatssekretär Hull wird darauf hingewiesen, daß es das erste Mal sei, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten eine solche Konferenz einberufe. Diese Tatsache beweise den Willen der Regierung, den außenpolitischen Grundsatz Roosevelts der gutnachbarlichen Beziehungen in die Wirklichkeit umzusetzen. Die amerikanische Regierung werde nach der Anerkennung der kubanischen neuen Regierung bestrebt sein, der kubanischen Regierung baldigst wieder auf die Beine zu helfen. Auch hierbei sei sie bereit, mit den lateinamerikanischen Staaten zusammenzuarbeiten. Ein weiterer Programmpunkt sei der Abschluß einer Reihe von zweiseitigen **Zoll- und Handelsverträgen,** in denen jedoch allen anderen Staaten die bedingte Meistbegünstigung angeboten werden solle. Staatssekretär Hull hofft, bald mit Präsident Roosevelt über eine Botschaft an den Kongreß verhandeln zu können, in der die Ermächtigung solcher Verträge mit allen fremden Mächten gefordert werde. Das Ziel der Handelspolitik sei, über möglichst viele Waren, bei denen das Konkurrenzproblem nicht so dringend ist, Handelsabkommen abzuschließen.

Reitertage in Münster

Glänzender Verlauf des Reit- und Fahrturniers in der Halle Münsterland

Der Auftakt

Das Reit- und Fahrturnier, das am Freitag in Münster seinen Anfang nahm, war gut besucht, die Vorgänge in der Arena wurden mit lebhaftem Interesse verfolgt. Neben den Schaunummern standen zwei Jagdspringen und eine Eignungsprüfung im Programm des ersten Tages. Sehr markant war vor allem das Exerzieren der Reichswehr, das die Jugend so erfaßte, daß sie hinterher spontan das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied anstimmte. Die Kavallerieschule Hannover zeigte in einem Pas de deux mit den bekannten Turnierpferden Deutschritter und Baldur die Hohe Schule, während die ländlichen Reitervereine mit einer Fahrquadrille aufwarteten. Vorführungen der Hitlerjugend bildeten den Schluß der überaus beifällig aufgenommenen Schaunummern.

Noch stärker als am ersten Tag fiel der Besuch am Samstag aus. Die Halle Münsterland war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Zuschauern bemerkte man auch den Befehlshaber des Wehrkreises 6, Generalleutnant Fleck, ferner den Chefreiterführer General Preußer und den Stabsführer der Gruppe Westfalen, Fischer-Dortmund. Besonders starken Beifall fanden auch diesmal wieder die schneidig vorgeführten Schaunummern, von denen die der Kavallerieschule Hannovers besonders herausragte. Recht eindrucksvoll gestaltete sich der Aufmarsch der SA-Reiterstürme mit insgesamt 78 Teilnehmern.

Die reiterlichen Wettkämpfe zeigten durchweg sportliche Leistungen. Besonders spannend verlief das Hochspringen, in dem es B. Hundebeck vom RV Nienberge gelang auf Indianer 1,75 Meter ohne Fehler zu bewältigen. Am Abend standen die Jagdspringen im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Fast alle Springen wiesen eine hervorragende Besetzung auf und nahmen durchweg ein knappes Ende.

Die Ergebnisse waren:

Materialprüfung für Reitpferde, a) leichte Pferde: 1. B. Wickensacks Alpenstern (T. Wickenkamp); b) schwere Pferde: 1. v. Droste-Hülshoffs Caramba (B. Hundebeck). **Rekordspringen:** 1. v. Droste-Hülshoffs Indianer (Nienberge) 1,75 Meter. **Materialprüfung für Reitpferde (dreijähr. Pferde),** a) leichte Pferde: 1. Geßmanns Horst (Budde); b) schwere Pferde: 1. Waltermanns Schwärmerin (J. Waltermann). **Dressurprüfung, Kl. L.:** 1. Frhr. v. Geyrs Bennartz (Woywod) Note 1,0. **Dressurprüfung, Kl. L.:** 1. W. Staupendahls Scheik (H. Staupendahl). **Eignungsprüfung für Wagenpferde (Einspänner),** Abtlg. A: 1. Brüggemanns Schatzfinder (Osthuis). **Eignungsprüfung für Reitpferde, K. L.** (schwere Pferde): 1. v. Droste-Hülshoffs Caramba (A. Relau). **Volkssport-Wettkampf (Vielseitigkeitsprüfung):** 1. W. Staupendahls Scheik (H. Staupendahl), Note 12,59. **Dressurprüfung, Kl. L.:** 1. W. Staupendahls Scheik (H. Staupendahl), Note 0,8. **Reiterprüfung:** 1. Hundebeck-Sessendrups Abent (Sessendrup). **Jagdspringen, Klasse M:** 1. 4. Batt. Art.-Rgt. 6 (Verden), Fasen (v. Reden).

Die Festsetzung von Lehrlings-Entschädigungen

Der Treuhänder der Arbeit, Dr. Klein, hat in einem Schreiben an seine Sonderbeauftragten zur Frage der Festsetzung der Lehrlings-Entschädigung folgende Stellung eingenommen:

„Häufig taucht in der Praxis der Sonderbeauftragten die Frage auf, ob Lehrlingen Entschädigungen zu zahlen sind, ob insbesondere Lehrlings-Entschädigungen tariflich festgesetzt werden sollen. Derartige Anträge sind bereits öfters von Seiten der Deutschen Arbeitsfront gestellt worden. Ich habe kürzlich in einem das Fleischergewerbe betreffenden Tarif abgelehnt, eine Lehrlings-Entschädigung festzusetzen. Nunmehr hat der Herr Reichsarbeitsminister dieser Maßnahme seine Zustimmung erteilt. Der Herr Reichsarbeitsminister weist darauf hin, daß das Lehrverhältnis wieder auf das zurückzuführen sei, was es vor dem Ueberwuchern kollektiver Gedankengänge in erster Linie war und in Zukunft wieder sein muß: ein Erziehungs- und Ausbildungsverhältnis. Daher seien in den Innungen und Handwerkskammern die berufenen Stellen zur Ordnung der Lehrverhältnisse und zur Festsetzung von Richtlinien für Lehrlingsentschädigungen zu erblicken. Die tarifliche Regelung von Lehrlingsverhältnissen soll auf die Fälle beschränkt werden, in denen gesetzliche Organe zur Regelung des Lehrlingsverhältnisses nicht vorhanden sind, also namentlich bei Ausbildung von Lehrlingen in industriellen Betrieben. Auch hier sei die entgeltliche Bewertung der Arbeitsleistung des Lehrlings als nachgeordnet anzusehen.

Ich verfehle nicht, Sie auf diese Stellungnahme des Herrn Reichsarbeitsministers besonders hinzuweisen."

Handel und Wirtschaft

Essener Börsenbericht

Essen, 22. Jan. An der heutigen Essener Börse ergaben sich bei kleinem Geschäft im allgemeinen wenig Veränderungen. Von variablen Werten wurden Wintershall und Goldschmidt zu letzten sowie Mannesmann zu etwas höheren Kursen gehandelt. Am Kali-Kuxenmarkt zeigte sich einiges Interesse für Werte des Aschersleben-Konzerns, von denen Habighorst, Heimboldhausen und Neusollstedt leicht anziehen konnten. Deutschland- und Gute-Hoffnung-Kurse gingen ebenso wie Lothringen, Dahlbusch und Hallesche Salz-Aktien zu ungefähr letzten Kursen um. Die Börse schloß wenig verändert.

Warenmärkte

Essener Hauptmarkt

Essen, 22. Jan. Die Zufuhren zum Essener Hauptmarkt waren in Gemüsen genügend, in Obst und Südfrüchten reichlich, jedoch konnte sich nur langsames Geschäft entwickeln. Die Preistendenz war fest.

Getreidebörse zu Duisburg, e. V.

(Notierungen der Großhandelspreise. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo frei Waggon Duisburg in Reichsmark.)

Duisburg, 22. Jan. Pommerscher Weizen —, Rheinischer Weizen 19,50, Pommerscher Roggen —, Rheinischer Roggen 16,50, Ostsee-Hafer —, Pommern-Hafer —, Süddeutscher Hafer 16,25—16,50, Rheinischer Hafer 15,10—15,40, Inländische Gerste (Winter) —, Inländische Gerste (Sommer) —, Süddeutsche Gerste 18,50—18,80, Ausländischer Weizen 24—25, Ausländischer Roggen 19, Ausländischer Hafer —, Ausländische Gerste: 60-61 18,75, 66-67 18,80—19, Plata-Mais 19,75, Cinquantino-Mais 20,50—20,75, Weizenmehl (Grundpreis 97% Auszugsmehl, Asche 0,405) 32,25—32,50, Weizenmehl (Grundpreis 70/30% Bäckermehl, Asche 0,79) 27,25 bis 27,50, Roggenmehl (Asche 0,82) 24,15—24,30, Weizenbollmehl 12—12,15, Weizenkleie 11—11,50, Roggenkleie 10—10,50, Steffens Zuckerschnitzel 11,80 bis 12,30. Tendenz: ruhig.

Viehmärkte

vom 22. Januar 1934

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Auftrieb: Großvieh	670	947	-	738	1234	1337
Ochsen	143	70	85	223	496	380
Bullen	105	106	100	69	140	128
Kühe	383	691	230	325	536	424
Färsen	35	65	48	106	48	405
Fresser	4	15	3	15	14	—
Kälber	575	498	490	381	913	568
Schafe	2	19	1	124 Lämmer	62	96
Schweine	2400	2555	2408	2245	4760	3854
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	33—34	33—36	34—36	32—34	33	31
b) ältere	—	—	31—33	—	30—32	—
sonstige vollfleischige a) jüngere	28—32	27—31	30—33	29—31	25—29	29—30
b) ältere	—	—	—	—	—	—
fleischige	24—27	23—26	28—29	26—28	20—24	26—28
gering genährte	15—20	19—22	26—27	24—25	16—18	22—25
Bullen: jüngere vollfleischige	30—31	31—32	31—33	—	27—30	29—30
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—29	27—30	28—30	28—30	23—26	26—28
fleischige	20—26	22—26	26—27	24—27	—	24—25
gering genährte	—	—	23—25	—	—	22—23
Kühe: jüngere vollfleischige	30—32	29—31	30—32	—	26—29	27—28
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—29	26—28	26—29	27—29	20—25	24—26
fleischige	20—25	22—25	21—25	22—26	16—19	18—23
gering genährte	12—19	13—21	15—20	14—21	12—14	12—17
Färsen: vollfleischige, ausgemästete	31—32	33—34	32—33	32—35	30—32	30—31
vollfleischige	27—29	29—32	29—31	29—31	—	28—29
fleischige	22—26	25—28	27—28	24—28	—	25—27
gering genährte	—	18—24	24—25	—	—	22—24
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	—	—	—	—	—	—
Kälber: Doppellender bester Mast	58—62	—	—	—	48—52	—
beste Mast- und Saugkälber	50—52	49—52	50—55	—	40—46	38—40
mittlere Mast- und Saugkälber	42—48	43—48	44—49	45—50	33—38	36—37
a) geringe Saugkälber	32—40	32—42	36—43	36—44	22—30	26—30
geringe Kälber	22—30	20—31	27—35	26—35	—	18—25
Schafe: Mastl. u. ig. Mastb. a) Weidemast	—	—	—	—	—	—
b) Stallmast	—	—	—	—	34—36	29—30
mittl. Mastl., ält. Mastb., gut gen. Schafe	—	—	—	—	—	27—28
fleischiges Schafvieh	—	—	—	—	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—	—	—	—	—
Schweine: Fettschweine üb. 300 Pfd. L.-G.	48—53	48—52	51—55	48—51	49—52	46—49
vollfleischige von ca. 240—300 Pfd.	48—52	47—51	49—52	48—51	48—52	45—49
vollfleischige von ca. 200—240 Pfd.	47—51	45—50	47—52	48—51	46—51	44—49
vollfleischige von ca. 160—200 Pfd.	44—49	42—48	45—50	45—50	42—50	42—47
fleischige von ca. 120—160 Pfd.	40—45	37—43	40—45	—	40—44	40—45
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Sauen	38—47	33—46	42—45	43—47	39—46	38—42

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Heute, Dienstag, schließen wir unsere Geschäfte und Werkstätten wegen der Luftschutz-Verdunkelungsübung um 18 Uhr.

NS-Hago und G. H. G.

Nachruf.

Am Freitag morgen verschied nach längerer Krankheit der

Rentner Wilh. Isbruch gt. Heymann

im 89. Lebensjahr.

Der Verstorbene gehörte seit der Gründung im Jahre 1888 dem Verein als Vorstandsmitglied an. Im Jahre 1909 wurde er zum Vereinsvorsteher gewählt und hat in dieser Eigenschaft in mehr als 15jähriger, unermüdlicher und selbstloser Arbeit die Interessen unserer Spar- und Darlehnskasse wahrgenommen. Die Kriegs- und Inflationsjahre mit all ihren Wirren und Nöten haben ihm die Bekleidung seines Ehrenamtes nicht immer leicht gemacht. Sein gewinnendes Wesen, sein reiches Wissen, seine großen Erfahrungen und das Vertrauen, welches er bei seinen Mitbürgern genoß, waren mitbestimmend für die blühende Entwicklung unserer Kasse.

Tiefbewegt stehen wir an der Bahre dieses vorbildlichen Genossenschaftlers, der in der Geschichte unserer Kasse einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Wir werden dem Dahingeschiedenen ein dankbares Gedenken über das Grab hinaus bewahren.

Dortmund-Mengede, den 22. Januar 1934.

Mengeder Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H.
Dortmund-Mengede.

Wegen der an diesem Tage um 18 Uhr einsetzenden Luftschutzverdunkelungsübung bleiben

am Dienstag, den 23. Januar 1934 nachmittags

die Kassen unserer Hauptstelle sowie sämtlicher Zweigstellen für den Publikumsverkehr

geschlossen.

Stadt-Sparkasse zu Dortmund.

Wie der Verlag eben bekannt gibt, wird ab 1. Februar die kartonierte Ausgabe von

Adolf Hitler „Mein Kampf"

nur noch kompl. zu 5.70 Mark ausgeliefert.

Die Besitzer des 1. Bandes können den 2. Band nur noch bis zum 1. Februar einzeln kaufen.

Buchhandlung Ernst Arnold
Mengede am Markt

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Dienstag
Keine Vorstellung

Mittwoch
20 Uhr - Preise von 70 Pfg. an
Erstaufführung
Der Londoner verlorene Sohn
von Shakespeare

Abgeschlossene
4 Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Hüppe, Ammerstr. 49

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. Februar
1 großes od. 2 kl. Zimmer
zu mieten. Angebote unter Nr. 139 an die Gesch. d. Ztg.

2 anständige Leute erhalten billig
Kost u. Logis
Zu erfragen in der Geschst. d. Ztg.

SEIT 1898
Möbel-Kassa-Käufer!
Kommen Sie zu mir!
Jetzt über 200 moderne
Küchen - Schlaf-, Speise-, Herren- u. Wohnzimmer zu niedrigsten Preisen!
Jeder Weg lohnt sich!
KORTMANN MÖBEL DORTMUND
BORNSTR. 150 / ECKE AUF DEM BERGE 34

Trauer-Drucksachen
liefert sofort nach Bestellung
Buchdruckerei E. Arnold

Donnerstag, 25

Erscheint dreimal wöch
Der Bezugspreis beträ
bracht oder bei Postbez
Bekanntmachungen erla
Lokal-Anzeiger rechtsve
lich für den gesamten

Verbreitungsbezirk

In der lo

Spe

Mit einer
des A

Aufruf vo

Am 30. Januar
den hochherzigen
präsidenten zur
rufen. Damit wa
sozialistischen Revo
Im Verlauf von
gierung unter der
allen Gebieten des
stürzende und un
führt. Das vorläu
liegt offen zutage:
wieder im Aufstieg
beitsloser Menschen
Kontore zurückget
seinen Lebensgrund
Leben wurde von
scheinungen gerein
Innern und steht
Ehre und Gleichbe
Die Regierung
diesem Jahre noch
beseitigen. Das n
gegangen. Der
5. März 1933 vie
seine großen Refo
Ein Jahr davon i
wir allenthalben,
Selbstvertrauen in
Volkes zurückgekeh
Der Jahrestag
sozialistischen Rev
Winter, in einer
Ranges. Der Füh
der Regierung sin
seiner, historisch ge
wenn man ihn o
in der Idee e
denen Volk
eine grandio
maßen nur s
monstration
schaft begeht
Das Winter
sen worden, al
Winter betreu
besonders fühl
am 30. Ja
damit zu zeige
im Stich läßt
tag seines na
fend zur Seite
Der nationale
soll nicht in Samm
aktionen beste
hin schon schwer
bereitschaft des d
müßte, wird das
sen Zweck von de
stellten Beständen
ihm betreuten Ve
sonstigen Leistung
15 Millionen
im We
verausgaben. De
für jedes zu sein
tige Familienmit
Menge je einen
Aus eigenen
gelangen außerde
gen Zuteilung zu
6,5 Millionen
Zentner S
k
Davon erhält de
halt oder eigene
obiger Menge je